

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit Postfr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit v. 7. bis 13. September 45 Goldpf. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf { 905 nur Redaktion. 926 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle. 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 214

Freitag, 12. September 1924

31. Jahrgang

Georgien.

S. Lübeck, 12. September.

Ein entsetzliches Drama spielt sich zurzeit im äußersten Südosten Europas ab. Das kleine georgische Volk, seit Jahrzehnten der Vorkämpfer des Sozialismus im Osten Europas kämpft einen scheinbar hoffnungslosen Befreiungskampf gegen die Blutdiktatur der Sowjets.

Georgien, ein kleines Land am Nordabhang des Kaukasus, war der Schrecken des zaristischen Rußland. Das Volk von uralter Kultur weit aufgefällter als die dumpf dahinlebenden Bauernmassen Rußlands, hatte dem Marxismus Gehör geschenkt, zu einer Zeit, als in Rußland selbst von einer sozialistischen Bewegung noch kaum etwas zu spüren war.

Die klagliche Duma des Zarenreiches erhielt ihre Belebung vor allem von den sozialdemokratischen Abgeordneten Georgiens, von einem Tschcheidse, Zeretski, Jordania.

Als 1917 der Zarismus gestürzt, im Norden das bolschewistische Gewaltregiment an seine Stelle getreten war, wurde Georgien die erste und bisher fast einzige sozialistische Republik. Aus freier Wahl ging ein Parlament hervor, in dem unter 110 Abgeordneten mehr als 100 Sozialdemokraten saßen.

Die bis dahin maßgebende Gewalt der feudalen Grundherren wurde gebrochen, der Großgrundbesitz enteignet, Arbeiter und Bauern schufen in demokratischer Zusammenarbeit wichtige Reformen in Verwaltung, Schulwesen, Justiz.

Man muß die georgischen Genossen selbst gekannt haben, ihre begeisterte Hingabe für den sozialistischen Aufbau, ihre Freude an den Erfolgen, um das entsetzliche Unglück zu ermessen, das 1921 über das kleine Land hereinbrach.

Ohne jeden Anlaß, allein aus dem Drang imperialistischer Machterweiterung übersiel das große bolschewistische Rußland plötzlich die kleine sozialistische Republik; die führenden Genossen wurden hingerichtet, eingekerkert, nur wenige verbannt. Ein bolschewistischer Student regierte das Land im Namen der „Arbeiter und Bauern“. Nie ist mit dem Namen des Volkes schändlicher Mißbrauch getrieben worden.

Seitdem gärt es in Georgien. Das Volk will sich kein sozialistisches Ideal nicht rauben lassen. Immer wieder versuchen georgische Bauern, sich gegen das Gewaltregiment zu erheben. Immer wieder wurden ihre Erhebungen in Blut erstickt.

„Wenn es so ist, wie Ihr sagt, warum wehren sich die Georgier dann nicht?“ — antwortete mir noch vor wenigen Tagen ein Jungkommunist, mit dem ich über Georgien sprach.

Heute wehrt sich das Volk von neuem; und heute sind es in der kommunistischen Presse reaktionäre Banden, über deren Niederknüppelung man jubelt. Begeistert verkündet man dort, daß wieder zwei Duzend Sozialdemokraten an die Wand gestellt wurden. Dieselben Menschen, die angeblich die Gewaltjustiz in Deutschland bekämpfen, wälzen sich im Blutrausch über jedes politische Todesurteil, dem dort Revolutionäre zum Opfer fallen.

Zahlung der zweiten Reparationsrate.

Wie die Telegraphenunion erfährt, wird die laut dem Londoner Protokoll fällige zweite Reparationsrate von 20 Millionen Goldmark noch im Laufe des heutigen Tages an den Agenten für Reparationszahlungen abgeführt werden.

Die Lage in China.

Die Intrigen der Großmächte.

London, 11. September. (Sig. Drahtb.)

Die englischen Schlachtschiffe vor Schanghai haben weitere 2000 Mann Truppen gelandet. England wird wahrscheinlich für den Fall, daß die im Namen der chinesischen Zentralregierung kämpfenden Kiangsu-Truppen eine Niederlage erleiden sollten, intervenieren. Infolgedessen suchen die Franzosen, deren Interessen auf der Seite der südchinesischen Bewegung liegen, mit allen Mitteln die Sicherheit Schanghai zu wahren, um den Engländern jeden billigen Vorwand zur Intervention zugunsten der Zentralregierung zu nehmen.

Interessante Offenheit.

Die Regierungsziele der Deutschnationalen.

Die „Deutsche Zeitung“ legt ihren Felszug gegen die Führung der deutschnationalen Partei fort. Nach Maurenbrecher Herr von Herzberg. Einig sind beide in dem Rufe: Fort mit Herz! Was aber sonst zu tun sei, darüber sind sie nicht einig. Herr Maurenbrecher will nichts als demagogische Agitation, er rechnet auf die nächste Wahl, Herr von Herzberg will Regierungspolitik treiben. Versteht sich, eine Regierungspolitik der starken Hand. Er schreibt: Unser Standpunkt ist klar und unverrückbar: Der westliche jüdische Parlamentarismus hat abgewirtschaftet; er hat sich als völlig unfähig erwiesen, das deutsche Volk aus dem Abgrund,

Der militärische Erfolg mag den Bolschewisten noch einmal gelingen. Der ungeheuren Militärmacht Sowjetrußlands werden die georgischen Freiheitskämpfer kaum gewachsen sein. Und wenn man sie ermordet hat, wird man sie doppelt gehässig verleumden.

Aber das Blut, das dort fließt, ist sozialistisches Blut. Es bildet einen tiefen Graben zwischen den bluttriefenden Gewaltpolitikern Rußlands und der Weltbewegung des Sozialismus. Nie, niemals werden wir sie als Sozialisten, als Klassenkämpfer anerkennen können, die die Ermordung sozialistischer Revolutionäre mit höhnischen Freuden ausbrüchen begleiten. Sie sind für uns nicht besser als die weißen Garden und Präzidenten eines Ehrhardt und Ludendorff.

*

Der Vorsitzende der georgischen Volksregierung, Genosse Noe Jordania, richtete gestern an den Vorsitzenden der Moskauer Sowjetregierung folgendes Telegramm:

„Im Jahre 1921 eroberten Ihre Truppen, unter Mißachtung des zwischen uns geschlossenen Vertrages, nach fünfwöchigem Kampf das von Ihnen selbst als unabhängig anerkannte Georgien. Seitdem erträgt das georgische Volk unerhörte und in seiner Geschichte ungekannte Verfolgungen. Jetzt kämpft es, zur Verzweiflung getrieben, gegen Ihre Macht. Georgien kämpft nicht für die Einrichtung irgendeiner Verwaltungsform, sondern für sein Recht auf Selbstbestimmung und für Wiederherstellung seiner Unabhängigkeit. Sie wissen selbst, daß Georgien sich niemals einer Fremdherrschaft unterwerfen wird. Im Namen des georgischen Volkes mache ich Ihnen den Vorschlag, die militärischen Aktionen einzustellen und den russisch-georgischen Konflikt friedlich beizulegen, indem wir uns auf die am 7. Mai 1920 geschlossenen Verträge stützen.“

Ich erkläre gleichzeitig, daß wir bereit sind, Ergänzungsverträge zu schließen, die Ihre ökonomischen und Handelsinteressen sichern.“

Gleichzeitig hat sich Genosse Jordania an MacDonald und Herriot sowie an die sozialistischen Delegierten auf der Genier Tagung des Völkerbundes mit der dringenden Bitte gewandt, der Moskauer Regierung vorzuschlagen, das Blutvergießen in Georgien einzustellen und den russisch-georgischen Konflikt durch internationalen Schiedspruch zu regeln. Dieser Weg ist in der Tat der einzig mögliche, um der Megelei in Georgien schnell ein Ende zu setzen. Die Arbeiter in allen Ländern müssen diesen Vorschlag mit aller Energie unterstützen, um der Welt das schändliche Schauspiel zu ersparen, daß eine angeblich kommunistische Regierung, die im Namen des russischen Proletariats zu handeln vorgibt, gegenüber einem unterdrückten Volke Methoden anwendet, wie sie nur unter Abdul Hamid in der Türkei üblich gewesen sind.

in den er es geführt hat, zu retten, weil er international verbunden ist. Retten kann uns nicht der abgestorbene Parteiführer, sondern allein die starke Hand eines völkischen Diktators, der dem Mut und die Kraft zur Befreiungsthat hat.“

Die befreiende Tat der starken Hand des völkischen Diktators ist in der Ablehnung der Erfüllungspolitik bestehen, die die deutschnationale Reichstagsfraktion eben fünfzigprozentig bejaht hat. Dr. Harz Linie der Partei müßte es sagt Herberg, in der Ablehnung der Erfüllungspolitik um jeden Preis bestehen. Nur diesem Zwecke dürfte die Teilnahme der Deutschnationalen an der Regierung dienen.

„Steht man sich aber auf den Standpunkt derer, die da meinen in der jetzigen Lage müsse man teilnehmen, um an die Macht zu kommen und so zu retten, was noch zu retten ist, so muß man fordern, daß nur solche Männer in die Regierung gehen, die der Ueberredungskraft eines Stresemann nicht unterliegen, die sich nicht mit einer Seite in Macht begnügen, sondern die auch die Kraft haben, entgegen dem Willen der Koalitionsbrüder die Lüge von der Schuld Deutschlands rückwärts aufzudecken und damit den Schandvertrag von Versailles und das Dawes-Gutachten zu zerreißen.“

Der Zweck des deutschnationalen Eintritts in die Regierung soll also sein:

1. Die Uebertragung der ganzen politischen Macht vom Parlament auf eine Parteidiktatur der Rechtsradikalen vorzubereiten;
 2. den Kurs der deutschen Außenpolitik zu wechseln, um an die Stelle der Erfüllungspolitik eine Politik der „starken Hand“, der Großmäuligkeit ohne Macht zu setzen, die Deutschland verhängnisvoll werden muß;
 3. Bekämpfung der Kriegsschuldfrage und Zerreißen der von der republikanischen Regierung unterzeichneten Verträge in eine unlösliche Verbindung zu bringen.
- Die Deutschnationalen dringen auf die Erfüllung der Zusicherungen, die ihnen gegeben worden sein sollen. Ihre politische Taktik jetzt ist innere Erfüllungspolitik. Innere Erfüllungspolitik — um damit die Politik der Besetzung durch Erfüllung zu durchkreuzen.

Die Lage im Ruhrgebiet.

(Von unserem Sonderkorrespondenten.)

SPD. Bochum, 11. September. (Sig. Drahtb.)

Die Entspannung im Ruhrgebiet hat ein lebhaftes Tempo eingeschlagen. Die Zollkontrolle ist gefallen. Eine Reihe Passerleichterungen ermöglichen einen schnellen und ungehinderten Verkehr mit dem unbefestigten Deutschland, die ersten Gefangenen sind der Freiheit wiedergegeben, die Kriegsgesichte stellen ihre Arbeiten ein und selbst die während des passiven Widerstandes teilweise berüchtigt gewordenen Bureaus für zivile Angelegenheiten schließen ihre Pforten und übergeben ihre Funktionen dem nächst der Interalliierten Kommission. Auf den Landstraßen, die von dem Dortmunder Räumungsbezirk nach dem Westen führen, marschieren Truppen, rattern Lastautos, und auch aus Oberhausen werden große Räumungsarbeiten gemeldet. Eine betriebssame Geschäftigkeit hat die französischen Behörden ergriffen. Die Verhandlungen sind örtlich überall aufgenommen und finden ihre Stütze in den zentralen Besprechungen in Koblenz, von wo aus nunmehr der Gang der Ausführung all jener Maßnahmen bestimmt wird, die auf Grund der Annahme des Londoner Gutachtens ergriffen werden sollen. Eine kürzlich durch die Rechtsprelle veröffentlichte Nachricht, wonach die Besoldung der besetzten Gebiete mit stillem Hohn die angeblich prekäre Lage Frankreichs betrachte, ist falsch. Von Düsseldorf bis Schwerte bewahrt die Masse des Volkes vollste Ruhe und schaut den Vorgängen mit größerer Gleichgültigkeit zu als vielleicht erwünscht ist. Das Ergebnis von London hat ebenso entspannend auf die Gemüter gewirkt, daß man die täglichen Mitteilungen in der Presse über die Aufhebung bisher bestandener Verordnungen als eine ebenso selbstverständliche Sache hinnimmt, wie die sichtlichsten Zeichen französischer Entgegenkommens in den noch umstrittenen Zonen.

Schließlich sind die dringendsten Sorgen der Arbeitermassen des Ruhrgebietes auch anderer Art: die fortwährende Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit nehmen neben den immer von neuem wiederholten Angriffen der Unternehmer auf Lohn und Arbeitszeit den Hauptteil alles öffentlichen Lebens in Anspruch. Was dann noch übrig bleibt, ist viel mehr den großen innenpolitischen und außenpolitischen als den Besatzungsfragen gewidmet. Es sind nach Ansicht der Arbeitermassen eben Selbstverständlichkeiten, daß die Haltung und die Maßnahmen der Franzosen andere als zuvor gewesen sind, und man traut hier anscheinend (und mit Recht) der Stellung Herrlots in Frankreich mehr Stärke und Festigkeit zu als etwa der von Marx in Deutschland.

Während des passiven Widerstandes hatten manche Schlaumeier geglaubt, man müsse die französischen Truppen propagandistisch bearbeiten. Die Rechtsparteien erhofften dadurch viel für eine innere Schwächung Frankreichs, die Kommunisten viel für die Weltrevolution. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Auffassung der hiesigen Arbeiterführer richtig war, die ein solches Beginnen als irrsinnig ablehnten. Anders liegen die Verhältnisse heute: Wo sonst zwischen fremden Soldaten und einheimischer Bevölkerung eine Scheidewand bestand, die jedes, auch das oberflächlichste Näherkommen verhinderte, ist jetzt eine unzweifelhafte Besserung des Verhältnisses festzustellen. Etwasige Gespräche mit französischen Militärs und auch solche, die wir selbst führten, betreffen ersahnungslos politische Fragen. Wirtschaftsprobleme, deutsch-französische Verständigung, Abrüstung, Sicherheit und Völkerverbund, Hafentruug-Propaganda, deutschnationale Katastrophopolitik und Poincarismus haben und drüben. Das ist es, was die hohen und niederen Militärs nicht minder stark beschäftigt wie den deutschen Arbeiter des Ruhrgebietes und wenn die deutsche Regierung hören wollte, wie das Volk z. B. über das Vorhaben der Notifizierung der deutschen Kriegsschuld-Erklärung denkt, so hätte sie im Ruhrgebiet die Gelegenheit für einen praktischen Anschauungsunterricht.

In der Tat ist die hier oft gezogene Parallele nicht so unwahr, die Stresemann mit Cuno in Vergleich stellt und darauf verweist, daß die damalige Regierung sich genau so von den Deutschnationalen schleppen ließ wie die jetzige. Und wenn Volkstimme Prophetenstimme ist, dann erleidet Stresemann dieselbe Niederlage wie Cuno. Dazu kommt, daß sowohl das Londoner Abkommen als auch die jetzigen Debatten in Genf in den besetzten Gebieten ein lebhafteres Echo finden müssen als etwa in unbefestigten Deutschland. Wer jahrelang unmittelbar unter dem Druck einer fremden Invasionspolitik stand, wird heftiger und vermag leichter den günstigen Kern unter der diplomatischen Hülle zu entdecken. Es ist selbstverständlich, daß die Haltung der Ruhrbevölkerung zu den sie doppelt angehenden außenpolitischen Fragen auch auf die innere Politik abfärbt. Ursprünglich wurde hier dem Reichszugler Marx ein großes Maß von Wohlwollen entgegengebracht. Heute hat man für ihn nur noch ein Kopfschütteln. Niemand, mit dem wir sprechen, bezweifelt seine persönliche Ehrbarkeit, aber „er ist pflaumenweich, und Stresemann ist ein Felsen.“ So das Urteil der Ruhrbevölkerung und da man weder von dieser Regierung noch von diesem Reichstag positive Arbeit in der Zukunft erwartet, wodurch aber unter Umständen große Gefahren für das besetzte Gebiet heraufbeschworen werden können, wurde gerade im Ruhrgebiet der Aufruf der Partei, der die Auflösung des Reichstages forderte, begeistert aufgenommen. Der letzte Wahlkampf war überhaupt kein Kampf, erklärt man. An die Massen war nicht heranzukommen. Propaganda, Presse- und Versammlungsfreiheit waren äußerst behindert. Jetzt aber hat man die Hoffnung, daß trotz einer vielleicht noch vorhandenen Besetzung dieselbe politische Freizügigkeit entwickelt werden könnte wie im unbefestigten Gebiet, und daß das Ergebnis einer neuen

Hinein in den Völkerbund!

Eine Rundgebung des Deutschen Friedenskartells.

Die Verhandlungen in Genf zeigen, daß der Völkerbund in eine neue Phase seiner Entwicklung eingetreten ist. Die Frage einer Umbildung der Sachung im Sinne unbedingter Anerkennung von Schiedsgericht oder friedlicher Vermittlung, die Frage der allgemeinen Abrüstung, die Frage der Sicherung — militärischer oder rechtlicher Sicherung —, die Frage des Minderheitenschutzes stehen auf der Tagesordnung, und zwar über die jetzige Besammlung hinaus.

Deutschland ist an all diesen Fragen auf das stärkste interessiert. Daraus folgt, daß die deutsche Regierung noch während dieser Tagung den Antrag auf Aufnahme stellen muß, zumal da nicht mehr der geringste Zweifel darüber besteht, daß es einen ständigen Sitz im Rat, wenn nicht gleich formell, jedenfalls tatsächlich einen ständigen erhalten wird.

Der Antrag wird noch vor Beendigung der diesjährigen Tagung entschieden werden können, da auf Grund der bis dahin vorliegenden Teilergebnisse der militärischen Generalkontrolle man wird beurteilen können, ob Deutschland die ihm durch den Friedensvertrag auferlegten Verpflichtungen erfüllt.

Für die sofortige Stellung des Antrages spricht noch ein besonderes nationales Interesse. Die deutsche Regierung wird alles daran setzen müssen, um eine Räumung des Ruhrgebietes noch vor dem Endtermin der einjährigen Frist zu erreichen. Daß das leichter möglich sein wird, wenn wir jetzt Mitglied werden, als wenn wir durch Unterlassen des Antrages förmlich gegen die offen bekundete Aufnahmebereitschaft demonstrieren und damit die langsam sich wachsende öffentliche Meinung aufs neue herausfordern, liegt auf der Hand.

Daß in dieser Lage eine amtliche Mitteilung der Erklärung zur Schuldfrage nicht erfolgen darf, ist so klar, daß es nicht erst nachgewiesen zu werden braucht.

Die zweideutige Haltung Deutschlands

Genf, 11. September. (Sig. Drahtber.)

In Völkerbundkreisen hat man mit einigem Erstaunen den Artikel in Stresemanns Organ „Die Zeit“ zur Kenntnis genommen, der jeden direkten oder indirekten Zusammenhang zwischen deutschen amtlichen Stellen und dem Grafen Kessler in Genf bestritt, obwohl es hier allgemein bekannt ist, daß Graf Kessler im Einverständnis mit dem Auswärtigen Amt seine Reise unternommen hat. Außerdem ist hier nach Äußerungen sehr maßgebender Beamten des Auswärtigen Amtes gegenüber Völkerbundpolitikern der Eindruck entstanden, daß die deutsche Regierung zum Eintritt entschlossen und die ganze Frage sehr aktuell sei. In diesem Zusammenhang sind auch die Arbeiten des Völkerbundes und die Äußerungen prominenter Politiker in diesen letzten Tagen zu verstehen. Sie gaben alle nur dem einen Zweck, den Eintritt Deutschlands in einem positiven Sinne zu fördern. Man wird sich in Deutschland aber nicht wundern dürfen,

treten die Entschädigung in noch festzusetzender Höhe als Zuschuß für den Unterhalt der kaiserlichen Hohenzollernfamilie leisten. Auf diese Vor schläge kann sogar der volksparteiliche Finanzminister nicht eingehen. Er teilt deshalb in der Denkschrift mit, daß der Staat nunmehr mit Feststellungsklagen gegen die Hohenzollern vorgehen müsse, um in den für ihn günstigen Fällen gerichtliche Entscheidung herbeizuführen, nachdem einzelne Mitglieder der Hohenzollernfamilie, wie Friedrich Leopold und der frühere Kronprinz, ihrerseits mit nicht erfolglosen Klagen gegen den preussischen Fiskus vorgegangen sind.

Kommunisten sabotieren die Schulreform.

Abbau des Berliner Stadtschulrats.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich am Donnerstag mit dem Abbau des Berliner Magistrats. Der Hauptstempel spielte sich um die Person und um die Stelle des Berliner Stadtschulrats, des Genossen Wilhelm Paulsen, ab. Die Kommunisten ließen durch ihren Redner erklären, daß sie jetzt mit Rücksicht auf die Nichtbetätigung kommunistischer Stadträte für den Abbau Paulsens stimmen würden. Infolgedessen wurden für den Abbau Paulsens 113 Stimmen abgegeben, dagegen 82. Fünf Demokraten enthielten sich der Stimme. Das Abstimmungsergebnis zeigte deutlich, daß der Abbau Paulsens nur in Folge des Verfallsens der Kommunisten überhaupt möglich geworden war. Gleich darauf erfolgte die Abstimmung über den Antrag, auch die Stadtschulratsstelle abzubeugen. Da in diesem Falle die Kommunisten nicht mit den Bürgerlichen zusammengingen, wurde der Abbau der Stadtschulratsstelle mit 103 gegen 96 Stimmen abgelehnt. Auf Grund dieses Abstimmungsergebnisses ergibt sich von selbst, daß der Beschluß über den Abbau Paulsens wegen Ungeklärtheit von den Aufsichtsbehörden fallieren werden muß, denn es hat sich klar gezeigt, daß er lediglich aus politischen Motiven erfolgte. Man kann gespannt sein, welches Ergebnis die von Paulsen gegen die Abstimmung sofort eingereichte Beschwerde haben wird. Auf den Rücken der bürgerlichen Herrschaft jedenfalls angeht dieses Ausganges deutsche Bemühung. Am auffallendsten war das vollständige Durchwachen bei den Demokraten, die bei der Abstimmung in zwei Häften zerfielen. Der Abbau der übrigen Stadträte vollzog sich in der erwarteten Form und zwar wurde der Abbau der sozialdemokratischen Stadträte Weisse, Coblenzer, Poehlich und des Kommunisten Ewoli beschloffen.

Das Verbrechen, wegen dessen unser Genosse Paulsen abgebaut werden soll, besteht in seinem zähen Kampf für die weltliche Schule. Es ist ihm trotz der widertätigen Anfeindungen gelungen, in Berlin eine Anzahl proletarischer Gemeinschaftsschulen zu begründen, die den ersten Einbruch sozialistischer Erziehungsgedanken in das altepreussische Volksschulsystem darstellten. Daß die Bürgerlichen diese Schulen hatten und den Mann, der sie hält, beseitigen wollen, wird niemand wundern. Daß die Kommunisten ihnen dabei helfen würden, hätte man trotz allem nicht für möglich gehalten.

Das Zentrum und die Kriegsschuldfrage.

Berlin, 12. Septbr. (Radio.)

Das Berliner Zentrumorgan, die „Germania“, beschäftigt sich nochmals mit der Behandlung der Kriegsschuldfrage und schreibt: Wir glauben nicht, daß in der Kriegsschuldfrage durch die derzeitige Behandlung von dem internationalen Standpunkt aus erreicht werden kann. Man muß eine sachlichere und weniger von innenpolitischen Ansichten diktierte Behandlung verlangen. So-

wenn die mehr als merkwürdige Haltung der Regierung etw. merklich kühlere Haltung des Völkerbundes gegenüber Deutschland in Zukunft zur Folge haben wird.

Stauning über den Völkerbund.

Kopenhagen, 11. Septbr.

Der Kopenhagener Korrespondent des „Soz. Parlamentarierdienstes“ hatte am Donnerstag Gelegenheit, den sieben von dem Völkerbundtagung in Genf zurückgekehrten dänischen Ministerpräsidenten Stauning über seine Eindrücke zu befragen. Genosse Stauning, der schon einmal, 1920, der Völkerbundtagung beiwohnte, glaubt unbedingt an die Zukunft und den Ausbau des Völkerbundes. Er sagt: Nicht nur die bisherigen praktischen Ergebnisse dürfen maßgebend für die Beurteilung des Völkerbundes sein, sondern der Geist, der in ihm herrscht. Der ist nun 1923 ein ganz anderer als im Anfang. Die Gedanken, die 1920 nur schwach von den sozialistischen Völkerbundelegierten vorgebracht wurden, Abrüstung, Schiedsgericht und internationales Zusammenwirken sind nun die alles überschattenden Probleme der gesamten Völkerbundsversammlung geworden. Es ist deutlich, daß eine neue Zeit mit den neuen Persönlichkeiten in Genf gekommen ist.

Genosse Stauning antwortete auf die Frage, welchen Eindruck er von der Stellung der Völkerbundsversammlung zu der Frage der Aufnahme Deutschlands hatte: „Die Stimmung war unbedingt in weitesten Kreisen die, daß Deutschland nun nach Annahme des Dawos-Planes dem Völkerbund beitreten müsse. Die Einladung MacDonalds an Deutschland und der Wille zu friedlicher Zusammenarbeit aller Völker im Völkerbund, der aus Herriots Rede sprach, war durchaus aufrichtig und herzlich gemeint. Daß wir Standinavier für Deutschlands Mitarbeit im Völkerbund sind, ist bekannt.“ Besorgte fügte Genosse Stauning hinzu: „Eine Ablehnung Deutschlands, dem Völkerbund beizutreten, würde für den ganzen großen Teil der Nationen, der in Genf mit dem baldigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund rechnet, eine viel leicht nie wieder gut zu machende verhängnisvolle Enttäuschung sein, die wahrscheinlich zu einem völligen Umschlag der Stimmung führen würde und für die begonnene Verständigung der ehemaligen Kriegsgegner von großem Schaden wäre.“

Genosse Stauning kann als Ministerpräsident eines fremden Staates natürlich nicht über das Verhalten der deutschen Reichsregierung direkt urteilen. Desto schwerer aber wirken seine allgemeinen Ausführungen und die tiefe Sorge eines an Völkerverständnis und Weltfrieden glaubenden Sozialisten. Aus seinen nachsichtigen Schlussworten spricht, daß trotz aller Unvollkommenheit der Völkerbund der einzige Weg sei. Diese Worte des Ministerpräsidenten eines Landes, über dessen Abrüstungsplan MacDonald die in Deutschland leider wenig beachteten Ausführungen in seiner großen Genfer Rede machte — „der Abrüstungsplan meines alten Freundes Stauning ist von wirklich bahnbrechender Art und wird Muster für alle gesunden Nationen auf der Welt werden“ — sollten in Deutschland nicht ungehört verfliegen.

lange die deutschnationale Behandlung der Kriegsschuldfrage weniger eine sachliche Widerlegung der gegnerischen Vertragsformulierung als vielmehr ein Angriff auf die deutsche Republik ist, die seinerzeit mit flüchtigem Duldung deutschnationaler Kreise sich dem Ultimatum vom 16. Juni 1919 unter Protest fügte, solange wird eine sachliche Lösung der Kriegsschuldfrage nicht getan sein.

Auch die „Kölner Volkszeitung“ befaßt sich mit der gleich Angelegenheit. Sie sagt: „Jedenfalls müssen wir die deutschnationalen Versuche, auf die Reichsregierung einen Druck auszuüben, um sie zur sofortigen Abgabe einer Kriegsschuldverklärung zu drängen, geradezu als unverantwortlich bezeichnen. Von der Regierung ist einem derartigen Anstreben gegenüber zu fordern, daß sie dieselbe auf das entschiedenste ablehnt und sich ausschließlich von ihrer Verantwortung leiten läßt. Wir erwarten auch nicht anderes von ihr. Wir würden es aber für sehr zweckmäßig halten, wenn durch eine unzweideutige Erklärung von maßgebender Stellung einen klaren Halt geboten wird und nach außen wie nach innen Klarheit geschaffen würde.“

Das hiesige Blättchen der Deutschnationalen hat die Stirn zu behaupten, unser Protest gegen die Ablehnung der Kriegsschuldnote habe zur Ursache — innerpolitische Angst. Nämlich — muß man sich klar machen, wenn die Regierung Mary-Stresemann den anderen Regierungen schriftlich erklären würde, daß Deutschland unschuldig am Kriege sei, dann würde den Anhängern der Sozialdemokratie, das „fluchwürdige alte Regime“ gar nicht mehr so fluchwürdig erscheinen und sie (nämlich die Sozialdemokratie) sieht vor Schreck schon alle ihre „Erzungenhaften“ wanken! Da ist des Pudels Kern! Jeder weiß es, jeder kennt die Zusammenhänge, man braucht sie darum nicht weiter auszuführen.“

Unsere Genossen werden an dieser deutschnationalen Argumentation ihre helle Freude haben. Sie ist so dumm, daß man nicht einmal einem deutschnationalen Redakteur glauben kann, daß er selbst daran glaubt.

Warum schreibt er es denn? — Weil jeder Mensch in Deutschland weiß, daß die Deutschnationalen aus innerpolitischen Rücksichtungen in der entscheidenden Frage der Außenpolitik ihre Überzeugung verkauft haben. Und wenn man schon selbst solche Schamlosigkeit der Gefinnung nicht verleugnen kann, dann versucht man sie wenigstens auch dem Gegner unterzuschieben. Unständig ist das gerade nicht — aber deutschnational.

Die Furcht vor der sozialistischen Landagitation.

Vor einer grünen Internationale?

W.D. München, 11. Septbr. (Sig. Drahtber.)

Der christliche Dierreichische Bauernbund hielt vom 6. bis 8. September in Innsbruck eine Reichstagung ab, bei der auch Gäste aus Deutschland und aus der Schweiz anwesend waren. Die Beratungen waren meist vertraulicher Natur. Der bedeutendste Vorschlag, der auch eine längere Diskussion in einer öffentlichen Versammlung hervorrief, war, die gesamte Bauernschaft international zusammenzuschließen zur Schaffung einer Einheitsfront gegen alle Widersacher des Bauernstandes. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß gegenwärtig die größte Gefahr im Bestreben der Sozialdemokratie zu sehen sei, die Kleinbauern für sich zu gewinnen. Die kommende internationale Bauernvereinigung müsse also in erster Linie auf den Kampf gegen die Sozialdemokratie eingestellt sein.

Wahl ein gänzlich anderes sein dürfte als das vom 4. Mai. Das spürt man aus der Atmosphäre, die von dem politischen Leben ausgeht.

Vorläufig besteht der politische Zwang durch die Besatzung noch immer fort. Seine Form hat sich zwar da und dort zugunsten der Bevölkerung geändert, doch die Möglichkeit durchgreifender Eingriffe in die politische Freiheit ist noch genau so gegeben wie zuvor. Ueber Presse und Parteien schwebt das Damokles-Schwert des Verbotes und schwerster Strafen. Die Verhandlungstätigkeit ist behindert durch die Anwesenheit, die ein aktuelles Arbeiten ausschließt. Hier könnte Herriot eingreifen und wenigstens die eine Enttäuschung der Ruhrbevölkerung auslösen, die sie durch das Londoner Ergebnis erfahren hat. Die zweite, die nicht erfolgte unverzügliche wirtschaftliche und militärische Räumung des Industriegebietes wird ja sofort nicht beseitigt werden können, wenigstens der Ruhrarbeiter fest daran glaubt, viel früher den Anstich der französischen Soldaten nicht mehr genießen zu brauchen als erst im August nächsten Jahres.

★

Der Beginn der Ruhräumung.

Abmarsch aus Dortmund.

Essen, 11. September.

Gemäß einem Befehl des kommandierenden Generals des 32. Armeekorps soll die dritte französische Division, die den Dortmund-Bezirk besetzt hat, aus der Besatzungszone herausgezogen werden. Das 24. Infanterieregiment in Reddinghausen soll bis zum 27. September abgezogen sein. Für diese Truppen kommen diejenigen Teile des 18. Dragonerregiments nach Reddinghausen, die zurzeit in Dortmund liegen. Die Zivildienststellen, wie Regimentsbahnen usw., sollen im Reddinghausener Bezirk bis zum 20. Oktober vollständig abgebaut werden, während der Abbau der Zollverwaltungsstellen vom 15. September ab erfolgt.

Oberhausen, 10. September.

Die französischen Truppen sind aus Oberhausen abgerückt, nachdem bereits seit einigen Tagen mit der Abwendung der Materialen und Utensilien begonnen worden ist.

Die Ruhramnestie.

Essen, 11. September.

Der größte Teil der politischen Gefangenen ist im Verlauf des Mittwoch und Donnerstag aus der Haft entlassen worden. Sämtliche entlassenen Personen erhalten von der Besatzung Verpflegungsgeld bis zum Heimatsort. Der Rest der Häftlinge wird in den nächsten Tagen jeweils nach dem Studium der Akten auf freien Fuß gesetzt werden.

Auch die Vorbereitungen zum Abmarsch der Truppen aus der Zone Dortmund-Hoerde machen gute Fortschritte. Als vorläufiger Abmarschtermin der im Bezirk Dortmund liegenden dritten französischen Division ist die Zeit zwischen dem 25. und 28. September vorgesehen. Ein Teil der Truppen wird in Reddinghausen untergebracht. Das hier zurzeit stationierte Infanterie-Regiment wird bis zum 27. September nach Frankreich in seinen Standort zurücktransportiert.

★

Der Ertrag der Ruhrbesetzung.

1 1/2 Milliarden Fr. bis zum 30. Juni.

Paris, 10. September.

Das Auswärtige Amt veröffentlicht in Beantwortung einer Anfrage eines Parlamentarier's eine Statistik über Einnahmen und Ausgaben im Ruhrgebiet während der Zeit vom 11. Januar 1923 bis 30. Juni 1924.

Franko-belgische Einnahmen:
1. Franko-belgische Bargeldeinnahmen 1 588 100 000 Fr.
2. Einnahme der franko-belgischen Eisenbahnregie 197 900 000
3. Noch ausstehende Beträge 150 500 000

Die Gesamteinnahmen betragen 1 936 500 000 Fr.

Die Ausgaben sind:
1. Unkosten bei der Erhebung der Steuern und Beamtenentlohnung 38 900 000 Fr.
2. Beihilfe von Kohlentransporten und die direkte Grubenausbeutung 191 700 000
3. Besatzungskosten 415 800 000

Gesamtbetrag 646 400 000 Fr.

Der verfügbare Überschuß beträgt 1 290 100 000 Fr.

Man darf den Zahlen, besonders auf der Ausgabeseite, mit einiger Vorsicht gegenüberstehen. Daran kann doch kein Zweifel bestehen, es ist Frankreich gelungen, bereits im ersten Jahr Summen aus dem Ruhrgebiet herauszuschöpfen, wie es auch der größte Reichtum in Deutschland nicht für möglich gehalten hätte.

Die unerfülllichen Hohenzollern.

Dem Preussischen Landtag ist jetzt die Denkschrift des Finanzministers zur Frage der Vermögensauseinandersetzung zwischen dem preussischen Staat und dem vormals regierenden Königshause zugegangen. Die Denkschrift behandelt zunächst die Beschlagnahme, die Verwaltung des beschlagnahmten Vermögens und die Auseinanderziehungsverhandlungen. Im zweiten Teil wird eine Uebersicht über die der Auseinandersetzung unterliegenden Vermögensmassen gegeben. Es handelt sich dabei um insgesamt 38 Herrschaften, die aus einzelnen Gütern zusammengesetzt sind. Dazu kommen 103 Muggumbünde und Theatergrundstücke in Berlin, Kassel, Hannover, Wiesbaden usw. Ferner treten noch hinzu 12 Schlösser und Parks in Groß-Berlin, 16 in Potsdam und Umgebung und 52 auswärtige Schlösser, darunter auch das Schloss Achleiden auf Rott. Zu den Vermögensmassen treten noch Kapitalien, die in Papiermarkt angelegten sind. Der dritte Teil des Gutachten bringt ein Rechtsgutachten über das vermögensrechtliche Verhältnis des Hauses Hohenzollern zum preussischen Staat. In diesem Gutachten werden die einzelnen Vermögensobjekte einer historischen und finanzrechtlichen Untersuchung unterzogen.

Das Finanzministerium hat besonders unter der Leitung des volksparteilichen Ministers v. Richter sich bisher auf das eifrigste bemüht, zu einem Vergleich mit dem Generalvollmächttigen des ehemaligen Königshauses zu kommen. Wegen der übermäßigen Ansprüche des letzteren ist ihm das bisher nicht gelungen. In einem Vorschlage vom 28. Februar d. J. hat der Finanzminister auf Grund von unverbindlichen Vorverhandlungen einen Vergleich auf der Grundlage angeboten, daß eine Reihe von Liegenschaften, Schlössern und Gütern über weiteres als Privateigentum der Familie Hohenzollern überlassen bleiben sollte, ein anderer Teil vom Staat übernommen und über die übrigen Objekte ein Schiedsgericht entscheiden soll. Nach dem Vergleichsentswur sollte der Hauptteil der Hohenzollern eine Begüterung von mindestens über 110000 Morgen Land- und Forstbesitz als Privateigentum überwiegen werden, die nach der Berechnung des Finanzministeriums bei einer vorläufigen Bewirtschaftung nach Art der hiesigen Domänen einen Reinertrag von über 57 Millionen Goldmark abwerfen würde. Die Hohenzollern haben dieses Angebot abgelehnt und verlangen, daß sie im Schlussergebnis der Verhandlungen wenigstens 400000 Morgen behalten müssen, wozu sie ebenfalls Vorzüge getroffen werden, daß der Staat wenigstens einen Teil der Kronvermögensanteile oder an deren Stelle

Kultur auf mecklenburgischen Rittergütern.

Deutschnationale und Bällische geben bezeichnend vor, Hüter der deutschen Kultur zu sein. Wer aber den Löwen in seiner eigenen Höhle aufsucht, d. h. wer sich auf ein Rittergut begibt, der wird dort oft einen erschreckenden Tiefstand der Kultur finden. Am schlimmsten ist es natürlich dort, wo die Landarbeiter politisch und gewerkschaftlich nur mangelhaft organisiert sind.

Als Beispiel für deutschnationale Kulturhöhe sei hier einiges von dem mecklenburgischen Rittergute Tschendorf (in der Nähe von Rostock) berichtet. Geht man über den Hof — dieser Weg ist natürlich für Proleten verboten —, so sieht man das groß, prächtig eingerichtete Herrschaftshaus, vielleicht mit einem davor stehenden Auto. Sieht man dann aber die hinter dem Hofe stehenden Landarbeiterwohnungen, so kommt einem der Ekel an. In ganz häßlichen Stütten müssen hier die Leute hausen; es sind ja auch nur Arbeiter. Eine Familie wohnt in einem Umbau des Pferdestalles. Wer nicht gerade mittags oder nach Feierabend auf der Türschwelle Menschen sitzen sieht, würde diese Behausung nach ihrem ganzen Aussehen, den Fenstern usw. für einen Viehstall halten. Am Ausgang des Dorfes liegt die Schnitterkaserne, in der die polnischen Arbeiter zusammengepfercht sind. Im Sommer sieht man den ganzen Sonntag über Schnitter und Zeh zusammen auf der Wiese liegen, wo es immerhin besser ist als in der unsauberen Kaserne. Auch abends flüchten sich die polnischen Arbeiter oft vor den Läufern und Wanzen nach draußen und bleiben hier die ganze Nacht liegen.

Die Junker müssen es zu verhindern, daß ihre Landarbeiter sich geistig beschäftigen. Im Sommer sorgt schon die eifrigste Arbeitszeit dafür, daß nach Feierabend jedermann erschöpft ist und so bald wie möglich zu Bett geht. Und im Winter muß bei der äußerst geringen Entlohnung natürlich jeder bedacht sein, so viel wie möglich mit dem Pachte zu sparen, also frühzeitig sich zur Ruhe begeben. So wollen die Gutsbesitzer mit Hilfe von langer Arbeitszeit und geringem Wochenlohn das geistige Niveau der Landarbeiter niedrig halten.

Außer den einheimischen Landarbeitern und den Polen lebt auf den mecklenburgischen Gütern nun noch eine dritte Art von Arbeitsträgern, nämlich die Korbhändler. Diese aus den Kamp- und Puff-Tagen her überkommenen Korbhändler waren zuerst als Nachschußbeamte oder in ähnlichen Posten auf den Gütern und brauchten als solche nicht viel zu arbeiten. Heute aber, wo die Agrarier schon jahrelang große Summen für diese nationalen Schutztruppen gezahlt haben, ist es damit für Korbhändler Jünglinge schon schlechter bestellt. In den allermeisten Fällen müssen sie heute schwer arbeiten, werden ganz miserabel bezahlt und wohnen teilweise auch in den ungeheuerlichen Schnitterkasernen. Da ist es denn kein Wunder, wenn vielen von den Korbhändler- oder Hubertus- oder Stahlhelmlenten — alles Namen für dieselbe Sache — die Augen aufgehen und sie abschwenden. Was heute noch bei Korbhändler ist, das ist zum großen Teil Abschau von Menschheit, Zuchthäuser und dergleichen. Auch diese auf den Gütern verteilten Leute sind Zeichen der Kultur deutschnationaler bzw. völkischer Großagrarien.

Noch auf eins muß in diesem Zusammenhang hingewiesen werden: auf die Schulen. Es soll zwar anerkannt werden, daß es Schulen in der Ritterschaft gibt, die den geringen gesetzlichen Vorschriften entsprechen oder gar darüber hinausgehen. Aber es gibt auch Güter, auf denen die Schulverhältnisse geradezu haarsträubend sind. So gibt es in dem oben genannten Rittergute Tschendorf kein Schulhaus, sondern die Schule ist in einem Katen mit untergebracht. Die Klasse ist viel zu klein für 40 Kinder, so daß sieben auf einer Bank sitzen müssen. Daß sie sich da nicht rühren können, dürfte einleuchten. Die Wände sind in Jahren nicht geweißt, der Putz ist teilweise abgefallen. Der Fußboden ist aus Mauersteinen, daher ist es natürlich im Winter kalt, zu allen Zeiten aber staubig. Die vorgeschriebenen Lehrmittel fehlen größtenteils noch immer; einige Unterrichtszettel können nicht gegeben werden, weil alles fehlt. Der Abort für die Kinder ist seit dem Winter nicht gereinigt und in furchtbarem Zustande. Das Vieh des Gutsbesitzers ist natürlich in weit besseren Räumen untergebracht als die Schulkinder. Daß diese bei so traurigen Verhältnissen nicht viel lernen können, ist leicht anzusehen. Das aber wollen die Großagrarien.

Düster sind diese Kulturbilder aus Junkers Lande. Aber es darf nicht so bleiben. Auch für die Landarbeiter müssen menschen-

würdige Zustände geschaffen werden. Um dies Ziel zu erreichen, hilft nur eines: Organisation! Man sieht es: wo die Organisation am schlechtesten, sind die Zustände am schlimmsten. Wenn aber die ländliche und städtische Arbeiterklasse sich in der sozialdemokratischen Partei und in den freien Gewerkschaften zusammenschließt, wenn auch die Geistesarbeiter und Angehörigen der freien Berufe Mitstreiter für das Menschenrecht geworden sind, dann bricht auch die Macht der Junker. Hand- und Kopfarbeiter, nur auf Euch kommt es an!

Die Lage in Shanghai.

Truppenlandung zum Schutz des Fremdenviertels.

London, 10. September.

Um die Fremden in Shanghai vor etwaigen Ausschreitungen vorzuzugeln, sind britische, amerikanische, italienische und japanische Matrosen von den Kriegsschiffen gelandet worden; die Freiwilligen von Shanghai wurden mobilisiert. Französische Marine-Truppen sind schon vor einigen Tagen gelandet. — Inzwischen geht der Bürgerkrieg zwischen Nord- und Südchina unentwunden weiter. Telegramme aus Shanghai besagen, daß ein Angriff auf die Stadt nicht zu befürchten ist.

Paris, 10. September.

Das „Echo de Paris“ meldet aus Shanghai, daß in den Vorstädten von Shanghai gekämpft wird. Die Armee Tschengs hat eine Bewegung vorgenommen, die den Kampf bis auf 23 Kilometer der Stadt nähert. Die französische Niederlassung wird in den Verteidigungszustand versetzt. Die Straßen sind durch Drahtverhänge abgeperrt und eine freiwillige Einwohnerwehr hat sich gebildet. Die Ausschiffung der Marine-Truppen hat die Bevölkerung beruhigt. Die Situation ist vorläufig nicht bedrohlich.

Japan und Amerika.

Das neue Einwanderungsziel der Japaner.

Als neueste Konsequenz des Einwanderungsgesetzes, welches die Japaner von den Vereinigten Staaten ausschließt, hat die japanische Regierung beschlossen, nach Zentral- und Südamerika eine Spezialkommission zu entsenden, um die japanische Einwanderung zu fördern. Japan hat seinerzeit gemäß dem „Gentleman agreement“ die Auswanderung von Arbeitern nach Ländern, die an die Vereinigten Staaten angrenzen, verboten. Nunmehr soll offensichtlich demonstriert werden, daß Japan aufhört, sich an diese Verpflichtungen zu halten, und die Auswanderung nach den genannten Ländern begünstigt.

Volkswirtschaft.

Antidumping-Votum in Dänemark.

Von unserem Korrespondenten.)

Kopenhagen. Die dänische Presse bemerkt seit mehreren Wochen die Gefahren, die sich aus der Annahme des Dawes-Gutachtens durch den deutschen Reichstag für die dänische Industrie ergeben, darzustellen. Diese Pressekampagne haben ihre guten Gründe, denn vor wenigen Tagen hat der dänische „Industrieminister“ dem Ministerium Stauning ein Memorandum eingereicht, das in schmerzlichen Farben einen bevorstehenden Einbruch der deutschen Konkurrenz mit allen seinen Folgen prophezeit, und zwar Zusammenbruch der eigenen Industrie, Valutafall, Arbeitslosigkeit usw. Vor allem werden die Textil-, Schuh- und Leder-, Galanterie- und Holzindustrie als bedroht hingewiesen.

Im Anschluß an dieses Memorandum wird das Ministerium aufgefordert, unverzüglich Schutzmaßnahmen gegen die deutsche Einfuhr zu treffen. Um die Größe der Gefahr darzulegen, wird auf die Nummer der „Textil-Welt“ vom 28. Juli hingewiesen. Die „Textil-Welt“ ist die Zeitschrift des deutschen Textilverbandes. In der genannten Nummer werden die deutschen Fabrikanten in geradezu hagelbüchsen-tropfender Weise zur Eroberung des dänischen Marktes aufgefordert. Es ist nicht das erste Mal, daß die „Textil-Welt“ sich solche Dummeitken leistet.

Andererseits tut man in Dänemark Flug, die plötzliche Welle von Furcht vor deutschem Dumping im Anschluß an den Wahlsieg und als Frucht der Demagogie gegen die sozialistische Regierung Stauning zu betrachten. Starke Kräfte der Rechten müssen sich die nicht ganz unberechtigte Furcht einiger schwacher Industriezweige in Dänemark, wie z. B. der dänischen Textilindustrie, vor der deutschen Konkurrenz für ihren Kampf gegen die

Regierung Stauning auszumachen. Der Kampf wird unter der Parole „Her mit dem Goldpokal!“ geführt. Diese Forderung hat man nicht ungehört der Importregulierung der Regierung entgegengeleitet. Man versucht besonders die Arbeiter gegen das Kabinett Stauning mobil zu machen und diese der Sozialdemokratie zu entfremden, indem man auf eine bevorstehende Ueberflutung mit deutschen Waren und einer daraus resultierenden Arbeitslosigkeit verweist. Die Stellungnahme des Kabinetts selbst hängt davon ab, ob wirklich ein Dumping, eine Schmutzkonkurrenz durch Deutschland erfolgen kann. Der große Unterschied der deutschen niedrigen und dänischen hohen Löhne läßt ein solches allerdings möglich erscheinen. Nicht nur Dänemark, sondern auch Schweden werden einem dumpfartigen Anstiegen der deutschen Einfuhr sicher Dämme entgegenbauen, auf die man einer ehrlichen, nicht durch Hungerlöhne der deutschen Arbeiterklasse ermöglichten Konkurrenz verzichten würde. Die deutschen Industriellen tun gut, in ihren Fachzeitschriften nicht schon vorher in der renommierten, das Ausland mißtrauisch machenden Weise der „Textil-Welt“ das „Bell des Bösen“ zu verteilen, sondern sich bewußt zu sein, daß ein deutsches Dumping auch in den freihandelsfreundlichen Staaten eine auch für den deutschen normalen Export verhängnisvolle Importregulierung zur Folge haben muß.

Triviale Stilllegungen.

Einem interessanten Beitrag zur Stilllegungsmanie lieferte die am Mittwoch stattgefundene Generalversammlung des Stahlwerks Beder-Willich. Bekanntlich geriet das modern ausgestattete Werk, wie sich jetzt herausstellt, einer kurzfristigen Finanzgebarung wegen, unter Geschäftsaufsicht und legte den Betrieb still. Dazu führte der frühere technische Leiter, Generaldirektor Klein, der die Dinge in Willich ja kennen muß, in der Generalversammlung u. a. aus, daß „das Werk gerade in den drei Monaten nach dem Monat Juli hätte weiter arbeiten sollen, besonders, da es ein sehr gutes Personal hatte.“ Er sagte weiter, daß „das Werk durch die Finanzoperationen verschuldet worden sei, daß aber die Stilllegung durch den Vorstand dem Werte den Todesstoß gegeben habe. Die Stilllegung sei technisch, wirtschaftlich und finanziell falsch gewesen. Technisch, da die Anlagen veraltet und litten, wirtschaftlich, da die Kunden und Facharbeiter verloren gingen. Finanziell sei die Stilllegung schädlich gewesen, weil durch sie ein Substanzverlust von 4 bis 5 Millionen Mark entstanden sei.“

Wir stellen fest, daß das modernste deutsche Stahlwerk durch seine Direktion, nach den Angaben Kleins, sabotiert wurde. Derartige wird sicher nicht nur in Willich vorgekommen sein.

Noch immer Zunahme der Geschäftsaufsichten.

Nach den fortlaufenden Feststellungen des Zentralverbandes des deutschen Großhandels ist die Zahl der unter Geschäftsaufsicht gestellten deutschen Firmen bis Ende August auf insgesamt 3114 angewachsen, das bedeutet eine Zunahme von 532 Geschäftsaufsichten im Monat August. Von diesen Geschäftsaufsichten sind insgesamt 867 wieder aufgehoben worden, davon im August 160. Die tägliche Zunahme war also im August etwa 18, während die täglichen Aufhebungen etwa 15 betragen. Sämtliche Geschäftsaufsichten sind in den fortlaufenden Listen des Zentralverbandes des deutschen Großhandels, Berlin W. 8, Budapesterstraße 21, enthalten.

Deutsch-australischer Handel.

In den Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Australien ist eine erfreuliche Besserung eingetreten. Die diesjährige deutsche Einfuhr nach Australien übersteigt bereits 2 Millionen Pfund Sterling. Während Deutschland der beste Abnehmer für australische Wolle und andere Landeserzeugnisse ist, hat es selbst den gesamten australischen Markt für Pianos zurückerobert.

Aufhebung der englischen Einfuhrzölle für deutsche Waren?

Nach einer Londoner Information des „Telegraph“ wird höchstwahrscheinlich die 20prozentige britische Einfuhrzölle auf deutsche Waren bis Ende dieses Jahres nicht mehr erhoben werden. Die britische Regierung werde in Berlin Verhandlungen über die Einfuhrzölle einleiten.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmich, für Kreiskant. Pöbel und Jentiketon Hermann Bauer; Für Inzerate: Carl Luickhardt. Verleger: Carl Luickhardt, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Zur Chronik von Grieshuus.

Novelle von Theodor Storm.

16. Fortsetzung.

— So waren ein paar Jahre hingegangen; der Junker war frisch hinaufgewachsen und wohl vierzehnjährig schon; dabei war er klug und hatte mich fast ausgelesen. Zu dem Wildmeister, der auch bei dem Obersten viel Ansehen hatte, begab er ein groß Vertrauen. Der nahm ihn mit zur kleinen Jagd, wozu der Knabe seinen eigenen Hund besah, und unterwies ihn, wie mit diesem und mit Schießgewehren richtig zu hantieren sei; obwohl von jünger Gemütsart, nahm er strengen Tadel von ihm hin. Als sie einst im Herbst mit ihren Flinten über Feld gingen, fragte der Wildmeister einen Knecht, der dorten Dürger über das Land streute, wohin die Hühner, die sie jagten, wohl geflogen seien. Da hörte er, indes er mit dem Knechte sprach, den Junker seines Hundes Namen: „Moro! Moro!“, laut und zornig und noch immer lauter rufen; denn es war ein Igel, den der Hund nicht lassen wollte. Als aber der Alte seinen Kopf wandte, sah eben der Knabe des Knechtes Furcht aus der Erde um sie dem Hunde nach dem Leib zu stoßen.

Doch gleichwie von Eisenklammern fühlte er seine Hand von einer anderen gepackt: „Erschlag nicht deinen Hund!“ rief über ihm der Wildmeister, „du kommst das später einem Menschen tun!“

„Und er sah mich so furchtbar an“, sagte der Junker, da er es mir erzählte, „ich meinte, er wolle mich gar selbst erschlagen! Dann aber legte er sanft den Arm um mich und sprach: „Das ist dein Blut, mein Kind; wir müssen wagen wir zu kämpfen haben.“ Und so, mit einem Worte, rief er den Hund, der mit gekanntem Kopfe von dem Igel abließ.“

Der Wildmeister war wohl selbst ein jähzorniger Mann gewesen, aber er hatte gelernt, sich zu besinnen; davon erhielt ich Beweis in eigener Gegenwart. Unser Pastor war in der Stadt zum Diakonate präsenziert, und ich hatte Lust zu seiner Nachfolge hier im Dorfe. So ging ich zum Herrn Obersten, um mein Anliegen vorzubringen, aber ich traf ihn nicht in der besten Laune. Er hatte ein Schreiben in der Hand, mit dem er in seinem Zimmer auf und ab ging; die Lanze Abelheid hatte sich bei meinem Eintritt mit meinem Kopfaufwerfen durch die Seitentür davon begeben.

„Hat Er bei mir zu klagen, Magister?“ sprach der Oberst, als ich meine Sache vorgetragen hatte, und da ich das verneinte: „So bleib Er! Er ist noch jung! Machen wir es gleich unserer Herzogin-Witwe mit dem sechsjährigen Herzog, gehen wir nach Stockholm! Es wird auch dort für ihn zu sorgen sein; Er kann doch nicht von meinem Buben lassen!“

Und da ich über solche Rede erstaunt und auch das letztere die Wahrheit war, so hatte ich nicht allseitig die Antwort.

Da Kopfte es; und auf ein heftiges „Herein“ des Obersten war der Wildmeister in das Zimmer getreten. Aber jener beachtete ihn nicht: „Es ist hier nimmermehr zu hausen“, sprach er weiter; „die vormundschäftliche Regierung ist der Götze, der steht die Hälfte in die eigene Tasche und hat doch nie genug; und dabei kein Landtag und kein Landgericht! Aber hier ist einer!“ — und er schüttelte das Schreiben in seiner Faust — „der hat mit dem Geld für Grieshuus geboten! Freilich, die Lanze ist in hellem Brand darüber.“

„Herr Oberst!“ sagte der Wildmeister, „Sie werden Grieshuus doch nicht verkaufen wollen?“ Und da ich ihn ansah, war es wie eine Angst in meinem Antlitz.

Der Oberst war stehengeblieben. „Und weshalb nicht?“ fragte er zornig.

Und der Wildmeister entgegnete ruhig: „Weil es das Erbe Ihres Sohnes ist.“

„Ja freilich; doch ich bin der Vormund meines Sohnes.“

„Aber“, sagte der Alte und in seiner Stimme war ein heimlich Beben. „Sie sind ein Fremder hier; doch Ihres Sohnes Ähnen, Jahrhundertlang hinauf, ist schon dort unten in der Kapellengruft.“

„Da hat Er recht, Wildmeister“, entgegnete der andere verdrossen, „und der Großvater ist zum Glück nicht dazwischen!“

„Herr Oberst!“ rief der Alte mit seiner vollen Stimme und stand hochauferichtet vor ihm; er war totenblau geworden, und ein Paar herrliche Augen fielen so drohend auf den Oberst, als ob er ihn von Haus und Hof verjagen wollte.

Und eine Weile sahen sich die beiden an. „Wer ist Er eigentlich?“ sprach der Hausherr, „daß Er also zu mir redet?“

Da schien der Alte seiner Stimme wieder Herr zu werden. „Ich bin um andere Dinge hergekommen“, sprach er nach einer Weile, „und bitte, daß Sie mich hören wollen!“ Und auf des Herrn finsterns Nicken: „Hans Christoff ist gestern unten in der Stadt gewesen; der Magistrat hat dort beschlossen, den Hafen mit einem neuen Bollwerk einzufassen; ich dachte, das Eichenholz könnte wohl von hier dazu geliefert werden.“ Und er begann dann, seine Pläne zu explizieren. Der Oberst, der erst zornig auf und ab gegangen war, stand endlich still und fragte und hörte wieder. Ich aber beurlaubte mich und dachte wiederum der Worte meines Veters.

Als aber die Lieferung des nötigen Eichenholzes mit dem Magistrat abgeschlossen war, so ließ der Wildmeister Schneisen durch die Wälder hauen, da wo sie am dichtesten waren und das Randwäldchen seinen Unterschlupf bewahrte; denn soherwärts standen kleinere Bierkanten und war selbigen leichter beizukommen. Sodann im Herbst stellte er eine Treibjagd an; denn schon im Sommer hatte er die besten Hunde vom Hofe alle auf den Wolf

dreißigt, und die Dorbburgen, so im Wald gehauen hatten, waren dergestalt bei einzelnen Tagen schon unterwiesen worden. Noch sah ich es vor meinen Augen! Der Herr Oberst, welcher dazumal seiner Gesundheit insonders froh war, ritt selber mit hinaus, und neben ihm der Junker Koff auf einem feurigen arabischen Pferde; das war bläulich, mit weißem webenden Schweif und Mähnen, und hatte der Vater es ihm kurz zuvor vererbt. Es war sehr klug. „Gib acht!“ sagte der Junker manches Mal im Scherz, „nun wird's bald sprechen!“ und nannte es Falada nach dem Märlein.

Ich stand an jenem wonnigen Morgen des Augustmondes vor meinem offenen Fenster und sah, wie sie in das Heidefeld hinaustritten, von dessen Blüte der Würzduft zu mir hinaufstieg. Welch ammutvolles Bild, als im ersten Anlauf der Junker auf seinem federhohlenem Kopf dem Herrn Oberst weit vorüberstieß; dann aber leicht sein Tier sich wenden ließ und zierlich grüßend, sein Köpfelein in der Hand, mit wehendem Goldhaar zu dem Vater wiederkehrte!

Ich aber, der ich nicht reite und nicht jage, blieb daheim; erst gegen Mittag ging ich vor dem Torhaus draußen im Sonnenschein auf und nieder, und allmählich scholl es mit Hailo, mit Pfeifen und Trommeln aus dem Walde; Hundegebell, Schälfe und Geheul klang durcheinander; und dann erst nachmittags kam hinter unseren beiden Reitern ein Wagen mit dem erlegten Wilde die Heide hinaufgefahren, redend und schreiend die Treiber mit den Hunden hinterdrein.

Mein Vetter war nicht Diakon geworden, und vom Verkauf des Hofes hörte ich nichts mehr. Aber eines kam ich, welches ich hier bemerken muß; die braune Abel, die sich auch gestreckt hatte, begann wie eine Kack um unseren Junker herzutreiben. Kreuze er ihn den Weg, dann stand sie still, bis er vorüber war; so war, als ob sie seine Leitung von ihm nähme; denn ich wandte kaum den Kopf zu ihm; doch hab ich wohl gewahrt, daß ihre dunklen Augensterne bis in die äußersten Winkel ihres Auges drängten und ihm also heimlich folgten; auch hatte sie ich oft eine Blume oder einen Fegen roten Bandes sich an ihr braunes Haar geheselt und trachtete überall ihm zu begegnen.

Eines Abends im August, da alles Gefinde schon in den Betten lag, promenierte ich einsam, meiner fernem Mutter denkend, im Gärtlein hinter der Westseite des Hauses, das der Oberst schon zu Anfang seiner Ehe angelegt und gegen das grobe Raubzeug mit einer hohen Mauer hatte umschließen lassen. Die Singvögel waren schon zur Ruhe gegangen; aber der Würzduft von Nelken und Jasminen erfüllte ihn ganz; die Sterne köhimmerten so ruhig, es war eine warme Sommernacht.

(Fortsetzung folgt.)

Mein Umbau ist beendet.

Sich bringe zur Wiedereröffnung aller bedeutend vergrößerten Abteilungen
eine Riesenauswahl sämtlicher Artikel zu besonders

billigen Preisen

Arbeiter-Garderoben

Blaue Schlofferhosen mit kleinen Schönheitsfleckern	1 ⁹⁵
Blaue Schlofferhosen schwere Ware	2 ⁹⁵
Blaue Schlofferjacken schwere Ware	2 ⁹⁵
Blaue Pilotjacken	8 ⁹⁵
Blaue Pilotknoten	8 ⁹⁵
Blaue gestr. Pilotknoten	5 ⁹⁵
Ganz schwere Manchester-Hosen	15 ⁵⁰
Breeches-Hosen	7 ⁹⁵
Buckskin-Hosen	4 ⁹⁵
Kammgarn-Hosen	10 ⁵⁰

Knaben-Anzüge, Winter-Mäntel,
Bijoux für Knaben
neu eingetroffen.

Herren-Winter-Mäntel	29 ⁵⁰
Herren-Anzüge blau Cheviot, mit Nadelstreifen	39 ⁵⁰
Herren-Anzüge gute Stoffe	39 ⁵⁰
Barchend-Männer-Hemden	2 ⁹⁵
Herren-Hemden ungebl. Staats	2 ⁹⁵
Herren-Knoten	28 ⁴⁵
Schwere reinwoll. Kammgarn-Knoten	1 ⁸⁸
Unterjacken für Männer	5 ⁹⁵
Braune Jagdwesten	8 ⁹⁵
Sportjacken für Damen und Herren	11 ⁵⁰
Normal-Hemden	2 ⁹⁵

Normal-Hosen	3.95 2.95	2 ⁵⁰
Männer-Futter-Unterhosen	5.50 4.95	2 ⁷⁵
Gestr. Männer-Unterhosen	3.35	2 ⁷⁵
Gummi-Mäntel	29.50	23 ⁵⁰
Windjacken	19.50	12 ⁵⁰
Eodenjoppen für Herren	29.50 25.-	16 ⁹⁵
Eoden-Mäntel	29.50	25 ⁰⁰
Wagen-Mäntel für Landleute		69 ⁵⁰

Pferbedecken neu eingetroffen

Schwere Schlafdecken	5.95	3 ⁵⁰
Taschentücher weiß	45 ⁴⁵ 35 ⁴⁵	25 ⁴⁵
Hemdentuche ungebleicht, 88 cm breit	Mtr.	68 ⁴⁵
Ungebl. Staats schwere Ware, 88 cm breit	Mtr.	88 ⁴⁵
Ungebl. Staats 140 cm breit	Mtr.	1 ³⁸
Hemdentuch 80 cm breit, gebleicht	Mtr. 1.38 1.25	98 ⁴⁵
Bettuch-Halbkleinen 140 cm breit, Ia.	Mtr.	2 ⁹⁵
Bettuch-Reinleinen 140 cm breit, Ia.	Mtr.	4 ⁵⁰
Bett-Julett 140 cm breit	Mtr.	3 ⁹⁵
Bett-Satin 140 cm breit	Mtr. 2.95	2 ⁴⁵
Bett-Damast 140 cm breit	Mtr.	2 ⁹⁵
Handtuch-Drelle	Mtr. 1.19 98 ⁴⁵ 78 ⁴⁵	68 ⁴⁵
Finett für Nachtläden	Mtr. 1.50	1 ²⁵
Bett-Bezüge 140/200, ungebl. Staats		5 ⁹⁵
Bett-Bezüge 180/200, ungebl. Staats		4 ⁵⁰
Bettlatten 130/220, ungebl. Staats		2 ⁹⁵

Bettlatten 140/220, ungebl. Staats		4 ²⁵
Baumwollene Hauskleider-Stoffe		98 ⁴⁵
Blaudrud für Kleider		98 ⁴⁵
Blaudrud für Schürzen	Mtr.	1 ⁶⁸
Wollene Hauskleider-Stoffe	Mtr. 2.95 1.85	1 ⁵⁰
Reinwollene Popeline für Kleider	Mtr. 4.95	3 ⁹⁵
Reinwollene Serge für Kleider	Mtr.	4 ⁶⁵
Damen-Hemden	Mtr. 2.35 1.95	1 ⁸⁸
Prinzess-Unterröcke	Mtr. 5.95 4.95	3 ⁹⁵
Moiree-Unterröcke		5 ⁹⁵
Anstands-Röcke	4.95 3.95	2 ⁹⁵

Reizende Kleider und Blumenstreifen
sehr preiswert.

Schlupfhosen für Damen blaue schwere Ware		1 ⁹⁵
Blaue Reform-Hosen für Damen und Kinder billigst!		
Kinder-Höschen gestrickt	78 ⁴⁵	68 ⁴⁵
Damen-Normal-Hosen	3.95	2 ⁹⁵
Damen-Strümpfe deutschlang, schwere Dual		95 ⁴⁵
Damen-Strümpfe engl. lang	1.95 1.50 98 ⁴⁵ 88 ⁴⁵ 68 ⁴⁵	58 ⁴⁵
Wollene Kinder-Strümpfe in allen Größen und Qualitäten		
Gestr. Damen-Unterröcke	2.35 1.68 1.65	1 ²⁵
Cachemir-Damen-Strümpfe	3.95	2 ⁹⁵
Landgarn (100 Gramm)		90 ⁴⁵

Damen-Schürzen in Water, Creton und Satin 4.95 4.50 3.95 3.50 2.95 2.65 2.45 2.25 1.88 1.18

Joannes Holt

Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6

Freistaat Lübeck.

Freitag, 12. September.

Ein guter Kerl!

Ein guter Kerl! ... Wie oft hört man diesen Ausspruch im täglichen Leben und wieviel verschiedene Bedeutung kann darin liegen. Aus Frauenmund klingt er wohl zärtlich und herzerfreuend. Und doch, man muß die Augen dabei sehen, so leicht kann es einen andern Sinn bekommen.

Was heißt überhaupt „gut“?

Es ist eigentlich beschämend, daß gerade dieses Wort, in dem Herz und Gemüt und Edelmütigkeit liegt, durch herabgezogene Mündel eine ganz andere Bedeutung erhalten kann.

Mag es noch „hilfsbereit“ heißen. Es gibt derartige „gute“ Menschen in allen Ständen. Nur so manchem Menschen, der gerne hilfsbereit sein möchte, liegt es nicht. Er ist zu feif, zu unbeholfen dazu. Der Wille ist da! Gerade in sogenannten gebildeten Kreisen trifft man diese Leute häufig. Hilfsbereitschaft liegt den Handarbeitern viel näher, sie steht ihnen viel natürlicher. Wenigstens im täglichen Leben. Er bringt diese gute Eigenart von seiner Arbeit mit. Wieviel schwerfälliger klingt es schon, wenn der mit der Feder gewandte geistige Arbeiter seine Hilfe auf diesem seinem Gebiete erst zusagt. Sofort ausführen läßt sie sich meistens nicht.

In der heutigen Zeit der Not werden wir alle oft um Hilfe gebeten. Meist handelt es sich um Sammlungen zu einem wohltätigen Zweck. Jeder, der es kann, sollte geben. Aber zu welchen verschiedenen Zwecken wird da gesammelt! Da sagt sich mancher, nein, zu dieser Sache? Ich habe kein Interesse daran. Und gibt dann doch, weil ... er ein guter Kerl ist. Das Herz ist aber nicht doch.

Vielleicht schlimmer noch, wenn man nur gibt, weil man doch auf der Liste stehen muß. Das kann man schon nicht mehr „gut“ nennen.

Im politischen Leben wird „ein guter Kerl“ oft mit „anständig“ übersetzt. Man kann nur wünschen, daß Politik und Anstand häufiger zusammenkämen als es der Fall ist. Gerade in Lübeck, wo man in bürgerlichen Preorganen sich nicht schämt, den Gegner, weil ihm nicht anders beizukommen ist, in gemeinsamer Weise persönlich etwas anzuflicken. Das Privatleben muß heran. Nur nach dem Hörensagen wird da beurteilt. Zurechtgestutzt gibt es dann doch einen schönen Bissen für den Speißbürger zum Kaffeelächeln am frühen Morgen. Der Schreiber ist sicher in keiner Beziehung „ein guter Kerl.“

Einen recht unangenehmen Beigeschmack bekommt die Verwendung im politischen Leben, wenn „gut“ gleich „einfältig“ oder „dumm“ gedeutet wird. „Ein guter Kerl!“ — Alles lacht. Man hat ihn eben, eingeseift nach allen Regeln der Kunst, weil er kein geistiges Nützling mit sich führte, weil er die Antwort schuldig bleiben mußte, und klein beigab.

Fühlen wir uns dem Gegner nicht gewachsen, so lassen wir uns in ein politisches Gespräch nicht ein. Aber, wenn es sein muß, dann nicht gekniffen, nicht „ein guter Kerl“ der Bürgerlichen, sondern ein schonungsloser Gegner! Das Recht ist auf unserer Seite, solange die heutige Gesellschaftsordnung besteht. Erwerben wir uns durch fleißige Arbeit ein geistiges Nützling, damit wir im politischen Kampfe von unseren Gegnern niemals in diesem Sinne als „guter Kerl“ angesehen werden.

Günstiger Stand der Volksbewegung. Die Bewegung der Bevölkerung liegt jetzt in ihrem Gesamtergebnis vom zweiten Viertel des Jahres 1924 aus den deutschen Großstädten vor. Sie ist verhältnismäßig günstig. Die Zahl der Eheschließungen liegt auf 1000 Einwohner und aufs Jahr berechnet gegen das erste Viertel von 5,9 auf 8,3, eine Erhöhung, die sich in jedem Frühjahr wiederholt. Gegen das Vorjahr ist die Ziffer erheblich zurückgefallen. Die Zahl der Lebendgeborenen fiel unbedeutend, von 14,6 auf 14,3. In Berlin war sogar eine kleine Zunahme von 9,7 auf 10,0 zu verzeichnen, ebenso in den Hauptstädten von 14,6 auf 14,7. Die Sterblichkeit fiel im ganzen von 12,8 auf 10,7, ziemlich gleichmäßig in den einzelnen Gruppen von Städten. Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle stieg damit von 1,8 auf 3,8. Besonders bemerkenswert ist der Rückgang der Todesfälle an Tuberkulose von 1,62 auf 1,49.

Beihilfe des Wohlfahrtsamtes in Krankheits- und Sterbefällen. Vom Wohlfahrtsamt wird uns geschrieben: Personen, die beim Wohlfahrtsamt in Fürsorge stehen (Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Klein- und Sozialrentner) können in Krankheitsfällen Beihilfen zur Arzt- und Apothekerrechnung erhalten sowie in Sterbefällen Beihilfen zu den Beerdigungskosten. Unbedingte Voraussetzung hierfür ist aber, daß vor Inanspruchnahme des Arztes bzw. Apothekers beim Wohlfahrtsamt ein Krankenchein eingeholt wird, weil nur dann das Wohlfahrtsamt eine Ermäßigung von den Ärzten und Apothekern bekommt. In besonders dringlichen Fällen, in denen sofort der Arzt geholt werden muß, genügt eine telefonische Mitteilung an die zuständige Abteilung des Wohlfahrtsamtes, damit diese telefonisch den Arzt in Kenntnis setzen kann. Beerdigungsbeihilfen können nur gegeben werden, wenn die Beerdigung in der einfachsten Form ausgeführt ist. Zu Beerdigungskosten 2. Klasse gibt das Wohlfahrtsamt grundsätzlich keine Beihilfen. Dieses ist, ebenso wie die Einholung des Krankencheins, insbesondere von den Kleinrentnern in der letzten Zeit vielfach nicht beachtet. Es sei daher noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, damit sich die Bedürftigen nicht Kosten machen, zu denen das Wohlfahrtsamt nachher nicht beitragen kann, und die sie selbst nicht abtragen können.

Verloren hat ein Hauskassierer des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes eine Brieftasche mit Markenbeständen und ca. 20 Mk. Bargeld. Weiter enthielt die Tasche eine Mitgliedskarte des Konsumvereins, lautend auf den Namen Derm. Wehrndt. Der Finder wird gebeten, da die Marken für ihn wertlos sind, der Kassierer sie aber ersetzen muß, Tasche und Marken in der Geschäftsstelle des „Volksboten“ oder im Bureau, Hundestr. 49/51 abzugeben.

Wiederum verteuerte Lebenshaltung. Die Lübecker Inflationserhöhung gegenüber der Vorwoche um 2,14 Prozent. Die Einkünfte der lohnarbeitenden Bevölkerung werden so von Woche zu Woche größer.

Der Verein für Väs. Geschichte und Altertumskunde unternahm am Sonntag einen Ausflug nach Lauenburg und der Ernteburg. Der warme, sonnenklare Spätsommerstag war den Einwohnern, die man von dem lieblichen Städtchen am hohen Elbbank empfangt, besonders günstig. Unter ortständiger Führung ging der Weg zunächst durch die einzige Straße des alten Lauenburg. Reizende Fachwerkbauten mit bunten Bemalereien und

Neuaufbau der kommunalen Verkehrsbetriebe.

Ein günstiges Urteil über den Achtstundentag / Substanzverbesserung.

Der sozialdemokratische Parlamentsdienst schreibt:

Anlässlich der Tagung des zweiten Kongresses des Internationalen Straßen- und Kleinbahn-Vereins wie des Vereins deutscher Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privat-Eisenbahnen, die dieser Tage in Homburg v. d. Höhe stattfand, läßt die „Verkehrstechnik“ ein Sonderheft mit zahlreichen Beiträgen erscheinen. Es ist bezeichnend, daß einer der leitenden Artikel des inhaltreichen Festes die Ueberschrift „Sanierung der Straßenbahnen und Kleinbahnen“ trägt. In diesem Artikel werden zwar an die Öffentlichkeit und an die gesetzgebenden Faktoren eine ganze Reihe rechtlicher und steuerlicher Forderungen gestellt, die für die weitere Entwicklung der lokalen Verkehrsmittel als notwendig bezeichnet werden. Wichtiger aber als derartige Forderungen, die ja stets auf solchen Tagungen erhoben werden, ist der unverkennbar optimistische Grundzug, der durch alle Beiträge dieses Heftes hindurchgeht. Die lokalen Verkehrsmittel, die, einerlei, ob sie formell in Regiebetrieb, oder in Form von Gesellschaften betrieben werden, tatsächlich doch zum mindesten 75 Prozent, wenn nicht mehr, in der Hand von Gemeinden, Kommunalverbänden und Selbstverwaltungskörpern sind, also öffentliche Unternehmungen sind, befinden sich in einer unverkennbaren Aufwärtsentwicklung. Sie haben zwar in der Inflationsperiode schwerer gelitten als die Reichseisenbahn, die an der roten Presse unmittelbar partizipierte und die infolgedessen in der Lage war, in verhältnismäßig großzügiger Weise ihre Substanz zu erneuern und aufzubessern, aber sie haben doch auch im wesentlichen ihre Sachwerte zu erhalten gewußt, und sie sind jetzt in der Lage, energisch an die notwendige Erneuerung heruntergewirtschafteter Betriebseinrichtungen heranzugehen.

Im allgemeinen herrscht in der maßgebenden Kreise dieser Unternehmungen zwar keineswegs die Meinung, die Betriebe dem privaten Kapital auszuliefern, aber es besteht doch eine weitgehende innere Uebereinstimmung mit den Auffassungen der Arbeitgeberkreise, vor allen Dingen auf sozialpolitischem Gebiet. Um so interessanter ist es, in dieser Zeitschrift in den erwähnten Artikeln u. a. folgendes interessante Gesandnis zu finden:

„Die Einführung des Achtstundentages gab den Straßenbahnen den Anstoß, die bestehenden Fahrpläne von unnötigen

Pausen zu reinigen und den Fahrbetrieb dadurch wirtschaftlicher zu gestalten. Man erziele tatsächlich, daß die Ausleistung (die Zahl der Touren) des Fahrpersonals im Achtstundendienst an die Friedensleistung herantam.“

Im allgemeinen hat man solche Eingeständnisse von berufener Seite selten gehört, trotzdem längst besteht, daß die Leistungen des Personals bei den Verkehrsunternehmungen sich in der Nachkriegszeit durch den Achtstundentag nicht nur nicht verringert, sondern sehr häufig sogar vermehrt haben.

In welcher weitgehenden Weise Erneuerungen und Ausbauten bei den kommunalen Unternehmungen in letzter Zeit haben vorgenommen werden können, zeigen u. a. Beiträge über „Die neue Straßenbahnhauptwerkstätte der Stadt Köln“ und über „Die Elektrifizierung der Mainzer Forstbahn“. Der Direktor der Berliner Straßenbahn macht eingehende Mitteilungen über die umfassenden Neuanstellungen dieses größten deutschen lokalen Verkehrsunternehmens. Von den bei Uebernahme der Straßenbahn durch die Gemeinde vorhandenen 2500 Triebwagen und 1800 Beiwagen sind im Laufe der Zeit etwa 1000 Trieb- und Antriebswagen vollständig ausgemustert. Diese 1000 Wagen werden jetzt neu hergesteuert. Es ist also in der Arbeit eines Jahres — denn im Laufe des Oktober wird bereits mit der Lieferung der neuen Wagen begonnen — gelungen, ungefähr den dritten Teil des gesamten rollenden Materials vollständig zu erneuern. Neben der Herstellung vollkommen neuer Wagen geht der verstärkte Umbau des alten Wagenparks in eigenen Werkstätten des Unternehmens. Sobald diese Arbeiten Ende 1925 durchgeführt sein werden, wird es genügen, jeden Wagen nur einmal im Jahre einer Zentralwerkstätte zuzuführen, die im kommenden Jahre neu errichtet wird. Alle diese Erneuerungsarbeiten, die tatsächlich wesentliche Substanzverbesserungen sind und eigentlich als Kapitalzufuhr betrachtet werden müssen, erfolgen aus laufenden Einnahmen, ungeachtet nicht unwesentlicher Ausgaben, die die Straßenbahn wieder an die Stadtgemeinde abführt. Die Gemeinden haben also alle Verantwortung, mit Energie den Ausbau ihrer lokalen Verkehrsunternehmungen zu betreiben, der seit der Stabilisierung der Währung zweifellos wieder rentabel geworden ist. Die Gefahren der Entkommunalisierung dürften jedenfalls für immer gebannt sein.

frommen Sprüchen geben dem Orte ein besonderes Gepräge. Leider haben aber auch hier moderne Einstellungen das Bild vielfach getrübt. Hoch über der Stadt lag einst das alte Schloß der Lauenburger Herzöge. Nur ein mächtiger Rundturm ist noch davon erhalten. Sein Rest für Gesangene, in das kein Lichtstrahl dringt, kündigt heute unsere Jugend als Wanderherberge. Ansehend wirkt diese Weibse zwar nicht, aber der jugendliche Wanderer hat wenigstens ein schützendes Dach über dem Kopfe. Reizvoll dagegen ist der angrenzende Fürstengarten mit seinen wundervollen Ausblicken über die Elbe hin ins hannoversche Land; vor weithin grünen die Türme von Lüneburg. Am hohen Elbufer ging dann die Wanderung weiter hinüber über den Markt von Gülting, einem Marktplatz ohne eigentliche Ortschaft, der durch die Jahrhunderte Gelegenheit zum Warenaustrausch von Nord und Süd hat. Bald war denn auch der Platz der Ernteburg, der „ordenen Burg“, erreicht. Noch heute zeigt sich der geräumige Platz als wohl besetzte Anlage auf der Elbhöhe. Hier war die durch die Jahrtausende benutzte natürliche Ueberzuga über die Elbe. Diese Furt ist auch von den Lübecker Warenzügen ständig benutzt worden. Der Platz war die Burg Heinrichs des Löwen; er hat sie auch 1181 bei seiner Flucht durch Feuer zerstört. Die Steine der Burg dienten dann zum Aufbau der Lauenburg, aus der sich dann der heutige Ort entwickelte. Sider ist die Stelle der Ernteburg immer ein besetzter Platz gewesen, und sie hat auch ihre besondere Bedeutung gehabt als Schutz- und Verteidigungspunkt gegen die von Osten vordringenden Slaven. Die Furt führte die Teilnehmer hinüber nach Artlenburg, der neuen Ernteburg. Noch heute ist diese Stelle ein wichtiger Verkehrsweg. Von Artlenburg brachte der Dampfer die Ausflügler nach Lauenburg zurück. Nach kurzer Mittagspause hörte man die Erläuterungen über die Anlage, Geschichte und Bedeutung von Ernteburg. In der Aula der Realschule machte dann Herr Lehrer Goke aus Lauenburg interessante Mitteilungen über die Schiffahrt der Lauenburger, sei es für den Salz- wie auch für den Holzhandel. Er berührte die 1844 gänzlich gesunkenen Privatlegien, die Art des Schiffahrtsbetriebes wie auch das Leben der Schiffergilden und Bruderschaften. Herr Dr. Gerhard aus Rakeburg gab dann noch in kurzen Zügen eine Entwicklung des Landes Lauenburg von der Frühzeit bis auf den heutigen Tag. Er unterstüzte seine Ausführungen durch eine Reihe Lichtbilder. Aber schon war die Zeit des Aufbruchs herangerückt. Noch ein herzlicher Dank an alle, die den Ausflüglern Aufschluß über diesen Teil unserer Heimat gegeben und dann eifrig zum Zuge. Langsam schon senkte ein milder Sommerabend die Vorboten der dunklen Nacht hernteder auf die lieblichen Bilder.

Ein halbes Jahr Wohlfahrtschecks.

Der Ende Januar ds. Js. beim Wohlfahrtsamt in Verbindung mit der Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit, der Zentrale für private Fürsorge und dem Gewerkschaftsratell eingerichtete Wohlfahrtscheckdienst, der die baren Almosen an unbekannt Bettler ablösen und den dafür sonst auswendigenden Betrag den wirklich Bedürftigen unter den Bettlern zuführen soll, blüht nunmehr auf ein halbjähriges Bestehen zurück. In dieser Zeit wurden 3492 Scheckhefte verkauft und zwar 2162 Hefte mit je 10 Schecks a 10 Pfg. und 1330 Hefte mit je 10 Schecks a 5 Pfg. Es meldeten sich 434 durchreisende Personen und 304 Lübecker Familien bei der Scheckstelle. Verausgabt wurden bis zum 31. August 1924:

1. Mittagessen (Volkstüche 1268 Portionen)	126,80 Mk.
2. Brot, 226 Stück a 40 Pfg.	90,40 Mk.
3. Kartoffeln in 14 Fällen	17,25 Mk.
4. Schmalz, 140 Pfd. a 68 Pfg.	95,20 Mk.
5. Sagerloden, 106 Pfd. a 12 Pfg.	12,72 Mk.
6. Reis, 126 Pfd. a 15 Pfg.	18,90 Mk.
7. Milchfatten in 58 Fällen	88,75 Mk.
8. Auf Gutheine verschiedene Lebensmittel in 106 Fällen	492,— Mk.
9. Fütterung in 33 Fällen	99,— Mk.
10. Schmalz in 23 Fällen	7,80 Mk.
11. Fahrgeld zur vermittelten Arbeitsstelle in 33 Fällen	188,— Mk.
12. Für Botengänge, Druckfachen usw.	196,55 Mk.
	1435,38 Mk.

Eingekleidet wurden 128 Lübecker Familien. 77 Durchreisende haben Kleingüter erhalten. Arbeit wurde in 183 Fällen vermittelt, Notstandsarbeit in 38 Fällen. Arbeit bei der Armenbehörde in 58 Fällen, Arbeit in der Landwirtschaft in 87 Fällen. Der Wohlfahrtscheckdienst ist nach wie vor auf eine Förderung der Bevölkerung angewiesen.

Wohlfahrtschecks sind zu haben in den Geschäftsstellen der drei hiesigen Tageszeitungen, bei fast sämtlichen Banken, in den Kaufhäusern von Karstadt und Holtenshaus, in den Zigarrenhandlungen von Nagel am Markt und Korchert, Breite Straße, in sämtlichen Verkaufsstellen des Konsumvereins und an der Kasse des Wohlfahrtsamtes.

Achtung! Die Kohlenplatz- und Eisenarbeiter, Kohlen- und Eisenarbeiter sind seit heute morgen in den Umwehrstreik getreten. Da seitens der Arbeitgeber zu wenig Entgegenkommen gezeigt, andererseits den Arbeitern die 5-kündige Arbeitszeit zugemutet wurde. **Strengste Solidarität ist zu üben!**
Deutscher Verkehrsbund, Dr. Bruns, Lübeck.

Schulspielzeit am Sonntag auf dem Bantamshof. Unsere Jungen und Mädchen haben den Sommer über auf den Spielplätzen geipungen und gelaufen, den Ball geschlagen und in den sonstigen turnerischen Kämpfen die Glieder gefräftigt, die Lungen geweitet, in Sonne und Luft sich getummelt und im kameradschaftlichen Tun Gemeinschaftsarbeit erlernt; dieses alles wollen sie nun noch einmal in einem gemeinsamen Schulspielzeit vor aller Augen hinstellen, Eltern teilnehmen lassen, Jugendfreunde aufrufen und mit allen ein Jugendfest feiern, an dem die jugendliche Leistung, Freude und Gleichklang zum Ausdruck bringen. Rund 3000 unserer älteren Jungen werden daran beteiligt sein, nicht die vielen stillen und verborgenen Mitarbeiter gerechnet. Es ist klar, daß da am Sonntag nachmittag der Spielplatz Bantamshof der Anziehungspunkt für unsere Bevölkerung sein wird. Es ist weiter klar, daß der Platz nicht geeignet ist, eine solche Massenveranstaltung einwandfrei aufzunehmen und durchzuführen. Die Jugend selbst muß daher an alle die Bitte richten, ihre Ordnungsleute allezeit zu unterstützen und besonders durch Stillschweigen die Durchführung zu erleichtern. Ein weiterer Hinweis soll darauf gerichtet sein, daß alle dahin mitwirken möchten, die Einrichtungen des Platzes, seine Umgebung, die Anpflanzungen, Bäume, Büsche und Sträucher zu schonen und alle jugendlichen Besucher zu gleichem Tun anzubalten. Der Spielplatz und seine Umgebung darf nach Beendigung der Spiele nicht wie ein zerstörter Kampfplatz aussehen, sondern muß ohne Einsetzung neuer Instandsetzungsarbeiten eine schöne Stätte turnerischen und sportlichen Ringens und Erlernens bleiben. Wenn alle so denken und handeln, werden am Sonntag nachmittag die Stunden von 3 bis 6 Uhr einem wirklichen, bedeutungsvollen Jugendfest gehören, das nachhaltig wirkt zum Besten unserer Volksgemeinschaft.

Schiffverkehrs. In der Woche vom 1.—6. September sind 50 Schiffe mit 11 195 Reg.-Tons in Lübecker Hafen angekommen und 61 Schiffe mit 12 103 Reg.-Tons haben den Hafen wieder verlassen. Der Gesamtverkehr belief sich also auf 111 zu Handelszwecken ein- und auslaufende Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 23 298 Reg.-Tons gegen 150 mit 27 290 in der Vorwoche. Umgeschlagen wurden 18 551 (Vorwoche: 20 000) Tonnen Güter; hieron entfielen 9157 To. auf die Einfuhr und 9394 To. auf die Ausfuhr.

Sinfoniekonzert des Städtischen Orchesters. Das Orchester veranstaltet wiederum 8 große Sinfoniekonzerte, für die es ein Abonnement auflegt. Der Preis der Tageskarten entspricht ungefähr den Schauspielpreisen unseres Stadttheaters. Die Proben, die jedesmal am Tage vor der Aufführung stattfinden, sind besonders billig. Die Abonnenten erhalten eine zwanzigprozentige Ermäßigung und haben außerdem die Möglichkeit, die Abonnementquote in zwei Raten zu bezahlen. Das Orchester ist in seinem Stamm bedeutend veredelt worden durch das Neuenagement erstklassiger Künstler. Wie auch im Vorjahre, wird in dieser Spielzeit das Orchester vom guten einheimischen und auswärtigen Musikern verstärkt. Die Leitung liegt wieder in den bewährten Händen des Generalmusikdirektors Karl Mannsiedt. Als Solisten sind gewonnen: Dr. Wolfgang v. Zeuner-Königshausen, Professor Joseph Kemnau, Dorothea Sellshoop, Maria Ros-Carloforti, Euba

3. N. 3 zur Fahrt nach der Schweiz aufgestiegen. ... nicht allzu freundlichen Betriebs hat sich die Führung des 3. N. Donnerstag morgen entschlossen, die geplante Fahrt nach der Schweiz anzutreten.

Selbstmord der Filmschauspielerin Eva May. In der Nacht zum Donnerstag erhängte sie sich in einem Hotel in Baden bei Weier die 23 Jahre alte Filmschauspielerin Eva May, eine Tochter Max Mays.

Unwetter im Südwesten Deutschlands.

Der Kommandant des „3. N. 3“, Dr. Edene hatte recht behalten, als er im Hinblick auf die Wetterlage vor dem Antritt einer weiteren Probefahrt vorläufig abfiel. ... Im Telephonverkehr mit Friedrichshafen sind große Störungen eingetreten.

Der Yellowstone-Park in Flammen. Wie aus Utah gemeldet wird, steht der amerikanische Yellowstone-Nationalpark, eine der größten Natursehenswürdigkeiten Amerikas, unter dem Vorzeichen der Gefahr.

Thrensböhl, Verbesserung der Zuganschlüsse. Die Gesellschaft hat den Direktor der Cuxin-Lübeker Eisenbahn-Gesellschaft folgenden Ergebnis gezeitigt: Der Zug 2,10 nachmittags fährt erst 2,45 von Thrensböhl.

Hamburg. Internationaler Buchdrucker-Kongress. Im Festsaal des Hamburger Rathhauses wurden am Mittwoch die Teilnehmer des Internationalen Buchdrucker-Kongresses vom Senat empfangen. Bürgermeister Stolten hielt eine Begrüßungsansprache, in der er die Buchdrucker zu ihrem erfolgreichen Vorkampf für die Hebung der Kultur der Arbeiterklasse in allen Ländern beglückwünschte.

21. September: Antifriegstag

Hamburg. Krämmerseelen und Bürgerchaftsmahl. Im nächsten Monat wird die Hamburger Bürgerchaft neu gewählt. Die Kapitalistenpresse schlägt bereits die Verleumdungstrakt und allmählich kommen auch die Krämmerseelen aus dem Bau, um die Sozialdemokratie anzuhäufeln.

Heide. Schweres Unglück. Durch eine Feuersbrunst wurde der Besitz des Hölzers Broste in Braaken eingeeäschert. Die Entstehung des Feuers ist nicht bekannt.

Seberowma. Die Chorpartien in einzelnen Werken hat der gemischte Chor des Lehrergesangvereins übernommen. Ganz besonders interessieren wird das Engagement einiger Gastdirigenten. Generalmusikdirektor Otto Kempener (einer unserer Großen) wird das Schwarzwaldstück, Generalmusikdirektor Prof. Hermann Abendross, der in Lübeck besonders beliebt ist, das Matkonart dirigieren.

Vademakal Falkendamm. Wasserwärme heute früh 10 Uhr 16 Grad, Luft 16 Grad.

Ortsgruppe Vorwerk. Mittwochabend fand bei Lambrecht eine gut besuchte Mitgliederversammlung der Partei. Die Tagesordnung umfaßte die Besprechung der Parteipolitik, die Besprechung der Parteipolitik, die Besprechung der Parteipolitik.

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck. Sekretariat Johannisstr. 43 I. Telefon 2443.

Uhtung, Arbeiter-Jugend! Die Vassale-Gedenkfeyer wird auf Sonntag, den 14. September verschoben.

Gr. Grönau. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend, dem 13. September, abends 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei Kemp. Vortrag des Gen. E. Frost.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Kameraden, die noch Instrumente haben und diese nicht verwenden können, werden gebeten, die Instrumente, Trommeln, Pfeifen, Signalföhner) unserem Korps zur Verfügung zu stellen.

Die Jugendabteilung tritt erstmalig am Freitag, dem 12. September, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus zusammen. Dagegen werden auch die Ausweise ausgegeben.

Die Ausgabe der Windjacken findet am Freitag und Sonnabend von 6-8 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Der Vorstand.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Uhtung, Lehrlinge der Metallindustrie! Am Dienstag, dem 16. d. M., abends 7 1/2 Uhr, findet eine Versammlung für die in der Metallindustrie beschäftigten Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter statt.

Angrenzende Gebiete.

Schwartz-Kenjeseld. Zur allgemeinen Beachtung! Den Lesern, Inzerenten und Freunden des Lübecker Volksboten zur geistlichen Nachricht, daß von nun an Inserate für das Blatt auch beim Genossen Johs. Kethohn, Lübecker Straße 23, angenommen werden.

Eifersucht.

Ein italienisches Ständbild.

Die so beliebte Eifersucht! Sie ist wohl das älteste Uebel, das am meisten verbreitete Leiden — meist unheilbar. Die Diagnose lautet in der Theorie meist gut, in der Praxis meistens anders.

Ich weiß nur, daß man in den südlicheren Ländern der Eifersucht abhold Rechnung trägt, in jenseitigen Fällen von besondere Gesichtspunkten ausgeht und besondere Geheißes walten läßt. So in Italien, wo die liebe Eifersucht bei dem leichtglühenden Charakter der Italiener der von der Liebe Betroffenen zu originellen Geheißes geführt hat, die streng verwehrt werden vom Volk und von der Justizbehörde.

schwarze Spitzentuch, das sie des Sonntags zum Kirchgang trägt über den Kopf, damit es niemand sieht, denn sie hat nicht nur den Schaben, sondern auch den Spott der Bevölkerung. „Sie trägt das Tuch“, das heißt, er schlug ihr die Haare herunter. So weiß jeder, was die Glode geschlagen hat und sie trägt es, bis — der Jopf wieder gemacht ist und das dauert oft recht lange.

Etwas weniger heiter sieht die Sache im Neapolitanischen aus. Aber auch hier gibt es für Eifersucht vollkommen gesetzliche Vorschriften für die Ungetreuen in der Liebe.

Man verurtheile es mal. Dem Burtschen hingegen ist es nicht erlaubt, sondern bei hoher Strafe verboten, das Mädchen im Gesicht zu küssen, bezw. zu umarmen. Er schlägt einfach durch die Kleider quer über das Gesicht — damit ist auch „die“ als Trennung genügend gekennzeichnet für alle Ewigkeit, zum Untertun von dem abgehauenen Kopf, der wieder wächst und alles wieder vergessen macht.

Nur glaube man aber ja nicht, daß nach diesen Prozeduren, die Liebe für immer und alle Zeit zwischen den sich also bekämpfenden vorüber ist — es hindert ihr Wiederaufblühen nicht im mindesten — im Gegenteil. Nach gelassener Tat fühlt sich das Blut schnell ab. Die bunten Flügel der Liebe regen sich, das Mitleid mit dem, oder der Verstorbenen regt sich, die Angst, die Gewissensbisse und die Erinnerung, alles dies kommt oft wieder zu seinem Recht, mehr denn je. Jedenfalls sah ich einmal einen deutschen Beweis davon. Wer ist nicht schon in Neapel, oder seiner Umgebung stehen geblickten vor irgend einer kleinen Kapelle auf der Straße, in der die Madonna von Pompeji ihren Thron hat.

Die größten Bibliotheken der Welt. Eine Zusammenstellung der Bibliotheken von 50 000 und mehr Bänden und ihre geographische Verteilung auf der Erde hat der argentinische Gelehrte Dr. Enrique Spang veröffentlicht und damit einen überaus interessanten Ueberblick über die Zentren des wissenschaftlichen Lebens gegeben.

Der Fleiß der Bienen. Bei schönem Wetter kann eine Bienenszene, wenn sie 6- bis 10mal ausfliegt, 40-80 Blumen besuchen und ein sechszehnteiliges Gramm Nektar ernten. Wenn sie 200-400 Blütenstücke ausfliegt, kann sie 1/2 Gramm zusammenbringen. Unter günstigen Verhältnissen braucht sie also etwa 1 Tag, um ein Gramm in den Stock zu bringen.

Die größten Bibliotheken der Welt. Eine Zusammenstellung der Bibliotheken von 50 000 und mehr Bänden und ihre geographische Verteilung auf der Erde hat der argentinische Gelehrte Dr. Enrique Spang veröffentlicht und damit einen überaus interessanten Ueberblick über die Zentren des wissenschaftlichen Lebens gegeben.

Freistaat Lübeck.

Freitag, 12. September.

Sozialdemokratischer Bezirksverband für Mecklenburg und Lübeck.

Parteigenossen und -Genossinnen!

Um die Jugendbezirksarbeit in Mecklenburg und Lübeck finanziell zu unterstützen, werden durch die Parteivereine Jugendmarken zum Preise von 50 Pfg. das Stück vertrieben werden. Der Erwerb dieser Marken ist ein durchaus freiwilliger. Wir bitten aber alle Genossinnen und Genossen, im Interesse unserer mecklenburgischen und Lübeckischen Jugend bei der nächsten Kassierung durch den Kauf der Jugendmarken die Bestrebungen unserer Jugend zu unterstützen. Den Ortsvereinen werden die Marken im Laufe der nächsten Tage übersandt werden.

Mit Parteigruß

Der Bezirksvorstand.

J. A. Wilh. Kröger.

Aus dem Bericht des Wohlfahrtsamtes über das Geschäftsjahr 1923/24.

Fortsetzung.

Eine besondere Beachtung verdient die Tätigkeit der Wohnungspflege. Durch die unzureichenden Mieten der Inflationszeit war der Verfall, besonders der älteren Häuser, soweit fortgeschritten, daß man ernstlich an einen Weg zur Besserung denken mußte, um nicht genötigt zu sein, eine Reihe von Wohnungen wegen gänzlicher Unbewohnbarkeit zu schließen. Die Inanspruchnahme der Wohnungspflege durch die Mieter war äußerst groß. Es wurden 1095 Fälle bearbeitet, wovon 91 % durch Mieter gemeldet wurden. Nachdem durch Anlegung des Wohnungsamtes bei der Baubehörde ein Fonds geschaffen war, aus dem Reparaturen bezahlt und Darlehen für diesen Zweck gegeben werden konnten, wurden auf Anordnung der Wohnungspflege und unter ihrer Überwachung 59 Wohnungen mit öffentlichen Mitteln wieder instandgesetzt, so daß sie dem Wohnungsmarkt erhalten blieben. Hiervon standen 57 Wohnungen unter der Verwaltung der Wohnungspflege, um geordnete Verhältnisse in die Verwaltung der Häuser zu bringen und die aufgewendeten Beträge herauszuwirtschaften. Nicht immer war dieser Weg möglich. Oft war der Hausbesitzer nicht in der Lage, die umfangreichen Reparaturen aus den Erträgen des Hauses abtragen zu können. Insbesondere schien die Instandsetzung von Ganghäusern auf unüberwindliche Schwierigkeiten zu stoßen. Diese Einfamilienhäuser kleinsten Typs wurden daher möglichst durch Zusammenbau anderer Wohnungen von den Mietern geräumt, und an Wohnungsuchende, besonders an Handwerker, verkauft, die das Haus selbst bezogen und daher das erforderliche Interesse und oft die nötige Sachkenntnis mitbrachten, die zur Erhaltung derartiger Häuser erforderlich ist. Wo das nicht möglich war, wurde versucht, nach Freimachung der Wohnungen einen Mieter zu finden, der die notwendigen, häufig erheblichen Instandsetzungsarbeiten auf seine Kosten vornehmen ließ, um dann die Wohnung bezogen zu bekommen. Dadurch wurde eine Reihe von Wohnungen dem Wohnungsmarkt erhalten. Weitere 24 Wohnungen wurden durch Mißstände instandgesetzt. Hier handelte es sich um ganz außerordentlich hohe Instandsetzungskosten, die durch Brand- oder Schwammanschäden verursacht worden waren, und die sich bei der Mittellosgkeit der Besitzer auf andere Weise nicht mehr aufbringen ließen. Wenn sich trotz aller dieser Maßnahmen die Schließung von 8 Wohnungen nicht umgehen ließ, so handelte es sich in diesen Fällen um Objekte, deren Herstellungskosten dem Neubau einer Wohnung gleichkamen, ohne die Gewähr für die Schaffung einer einwandfreien Wohnung zu bieten. Für weitere sechs Wohnungen, die geschlossen wurden, wurden 6 Ersatzwohnungen hergestellt. Von einem Mißstand wurde auch das St. Johannisstraße 78 angebahnt. Es wurde an Stelle von alten verfallenen, lichtlosen Holzstammern eine Reihe von hellen, freundlichen Räumen geschaffen mit der Bedingung, daß die Aufnahme von der Zurverfügungstellung einer Wohnung abhängig zu machen

sei. Zur Beseitigung der Ungezieferplage wurde dem Senate der Voranschlag gemacht, die städtischen Desinfektoren des Polizeiamtes in der Verrichtung von Ungeziefer auszubilden unter dem Hinweis, daß der Staat ein großes Interesse an der Niederhaltung der Ungezieferplage habe, selbst einen großen Besitz von Kleinwohnungen verwalte, und daß viele unbemittelte Mieter und kinderreiche Familien die Kosten für einen Kammerjäger nicht aufbringen könnten. Nach Rücksprache mit dem Polizeiamt trat der Senat diesem Voranschlag bei. Am 28. und 29. Februar wurde ein allgemeiner Kattencertifikatstag festgesetzt, ein Erfolg jahrelanger Bemühungen der Wohnungspflege. Diese Maßnahme hat sich so bewährt, daß sie von Zeit zu Zeit wiederholt werden soll. Mit der Fürsorge für kinderreiche Familien wurde die Beschaffung einer Reihe von Wohnungen, die von kinderreichen Familien bewohnt wurden, durchgeführt mit dem Erfolge, daß 71 Familien zwecks beschleunigter Unterbringung auf die Dringlichkeits- bzw. Vordringlichkeitsliste gesetzt wurden.

Der vorstehende Tätigkeitsbericht des Wohnungsamtes für das verfloffene Jahr 1923 ergibt, daß der Vorwurf der Unproduktivität, der dem Wohnungsamt von interessierter und bisweilen sogar von nichtinteressierter Seite gemacht wird, nicht zu Recht besteht, und wenn nicht einem Uebelwollen, so doch einer Unkenntnis der Sachlage entspringt. Das Wohnungsamt muß selbstverständlich wie alle Behörden eingeschränkt werden und versuchen, mit den geringsten Mitteln auszukommen.

Eine entsprechende Erhöhung der Gebühren, die bereits eingeleitet ist, wird in Zukunft den größeren Teil der Erhaltung des Wohnungsamtes aufbringen können. Ohne das Wohnungsamt aber würde bei dem Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage ein Zustand auf dem Wohnungsmarkt entstehen, der die Wohnungsuchenden dem größten Mietwucher und der allerschmerzhaftesten Obdachlosigkeit aussetzen würde, denn eine wirtschaftliche Frage, wie die der Mietbemessung, läßt sich unter dem heutigen unnormalen Verhältnissen nur durch eine künstliche Regelung zwischen Angebot und Nachfrage einigermaßen befriedigend lösen.

11. Auswandererberatung.

Die gemeinnützige Auswanderungsstelle für deutsche Ein-, Aus- und Rückwanderer wurde von insgesamt 373 (im Vorjahre 171) auswanderungslustigen Personen in Anspruch genommen. Davon beabsichtigten auszuwandern:

	männlich	weiblich	insgesamt
Nach anderen Ländern Europas	51	53	104
Nach Amerika	170	97	267
Nach anderer Erdteilen	1	1	2

Die auch im Berichtsjahre verhältnismäßig große Zahl der weiblichen Auswanderer nach anderen europäischen Staaten erklärt sich aus der auch im Berichtsjahre angehaltenen Nachfrage nach deutschen weiblichen Angestellten. Nordamerika war nach wie vor das bevorzugte Auswanderungsziel, sowohl für männliche als auch für weibliche Auswanderer.

Eine Befürwortung der Auswanderung erfolgte allgemein nur dann, wenn dem Auswanderungslustigen im Auslande feste Stellungen zugesichert waren. Vor einer Auswanderung auf gut Glück wurde stets gewarnt und zwar durchweg mit Erfolg. Männliche junge Leute wurden insbesondere auf die Gefahren durch Ausbeutung seitens Auswanderungsagenten hingewiesen und weibliche Personen auf die Gefahren des Mädchenhandels aufmerksam gemacht.

Theater und Musik.

Stadttheater.

Salome. Musikalisches Drama von Richard Strauß. Der biblische Bericht der Evangelien über die Tochter der Herodias, die zum Lohn für einen Tanz das Haupt des Johannes verlangt, hat zuerst die bildende Kunst, insbesondere die Malerei zur Darstellung gereizt und kam erst spät zur Musik. Es ist ein weiterer Weg von der ältesten Salome-Musik des Alessandro Stradella („Der heilige Täufer Johannes“) bis zu Jules Massenet, der als erster Moderner dem Stoff 1891 wieder aufnahm; geblieben ist „bis jetzt“ Strauß' Salome-Oper, weil dieser Kervensmeister dem Verlangen der Zeit nach raffinierteren Stimmungs- und Klangreizen, nach pathologisch-anormaler Gestaltung, nach schillernden Farbkontrasten mit geradezu glänzender Genialität entgegenkam. Freilich, diese moderne Artisten-Kunst weicht das Natürliche und das Beseitigt „gemütvoll Empfindung“ wäre

hinsichtlich, nur selbst, daß diese Modernen — und zu ihnen ist doch Straußens Richtung gebende Salome in erster Linie zu zählen — so oft deutlich vertragen, wo sie Hohes und Heiliges, Edles und „Gemütvoll“ geben wollen. Die giftigen und sinnlichen Düfte des Sumpfes, in welchem das lasterhafte Prinzesschen Salome lebt, die faulige Atmosphäre einer verkommenen Zeit, können sie musikalisch deutlicher, mit härterer suggestiver Wirkung geschildert werden? Kann der Kater an Ethos in dieser Musik, an reinigender und erhebender Kraft noch fühlbarer werden, als wo der junge Syrier dem launenhaften Loden ein treues Herz, wo Jochanaan den Lüsten pervertierter Neugierde und Begierde überwindende Größe und Sittlichkeit entgegenbringen sollen. „Siehe, der Tag ist nahe, der Tag des Herrn“ — sentimentale Liedertafelstimmung mit Waldhornquartett, Franz Wt und Mendelssohn hätte es nicht besser gekannt (der unbekannte Erläuterer der Straußigen Musik im Programmheft nennt diesen Mangel an strömender Melodie und an aller bedeutenden Thematik „Wucht der musikalischen Gestaltung“!) Und wo Strauß auffallend einprägnant und „schön“ schreibt... „Dein Leib ist weiß“ usw. — hat er nicht aber deutliche Anlehnungen an Tchaikowskij und Löwe nicht gesehen!... Ah nein, die Wucht seiner Gedanken erschüttert uns nicht, seine Musik kann die beiden Welten in Oskar Wilde's Werk nicht überbrücken — weit sie nur die eine umfängt; und hier betäubt uns die staunenerregende Virtuosität einer geradezu „unheimlichen Stimmungsuggestion“ und eines Naturalismus, der die Natur aufpeitscht und uns — wie zerfaselt — der Dämonie dieses pervertierten Zeitbildes ausliefert. Wir bestaunen wohl das artistische Können — aber zur Liebe kann uns diese Musik nicht zwingen.

Das Mahlaufgabe Bühnenbild — in der historischen Ausgestaltung nicht zuverlässig — hatte viel von dem gurrenden, beneidenden Rausch der Dichtung und wirkte mit seinem gleichenden Farben vor allem bei vollbelegter Bühne. Die Stimmung des „vom silbertönenden Mondlicht durchleuchteten tiefblauschwarzen Nachthimmels“ hatte es verschmächt — sehr zu Unrecht und sehr gegen die Absicht des Dichters. Die schwermütige Aufgabe der musikalischen Leitung löste Herr Karl Mannstädt wider mit unbedingter Zuverlässigkeit und Sicherheit; das Orchester besorgte freilich die Weisung des Herodes „man töte dieses Weib“ zu früh und stürzte mit symphonischer Wucht auf die Sänger ein. Wenn auch die Straußische Instrumentierung den Ausgleich zwischen Singstimme und Orchester sehr schwer macht, so bleibt doch auch für den Leiter etwas mehr objektive Zurückhaltung (wie sie seiner Zeit dem Dirigenten der ersten hiesigen Aufführung Carl Pfeiffer eigen war) zu wünschen. — Daß hier noch die zu schwache Streicherbelegung und die unglückliche Polierung der Pauken (so vorzüglich sie auch bedient wurden) entlastend missprechen, darf nicht verschwiegen werden. — Umso erkauntlicher, daß und wie sich Gräulein Ena Döhle in der Titelpartie durchsetzte und behauptete, bis sie in der Ekstase des Schlusssanges eine Leistung bot, wie man sie in Opern vom Range Lübecks nicht leicht finden wird. Nach anfänglichem Zurückhalten zeigte die Stimme zur Steigerung des Schlusses freudige Kraft und leuchtenden Glanz, so schwer auch das Orchester der Sängerin den Sieg machte! In der Darstellung brachte die Künstlerin alle die eigenwilligen Launen, die feilsche Pein und die lauernde Lüfternheit der Salome zu feherem Ausdruck. Ebenso feilschte der Herodes des Herrn Heimberg durch sorgfältige schauspielerische Arbeit, durch himmlische Kraft und musikalische Sicherheit. Das Zerquälte, Gierige und Herods-Müde des Tetrarchen schuf Herr Heimberg mit oft erschütternder Charakterisierungskunst. — Mit eindringlicher Wucht und mit jener bestimmten inneren Sicherheit des Fanatiklers sang Herr Prohaska den Jochanaan; die weiche, lyrische Linie in der Partie des Narraboth brachte Herr Beckmann gut zum Ausdruck. Auch die übrige Besetzung — in der das Judenquintett auffiel — zeigte sehr erfreulich die verständnisvolle künstlerische Arbeit und willige Einordnung der einzelnen Mitwirkenden und überall die führende und feilsende Hand eines so gewissenhaften, unbedingt nur dem Künstlerischen nachgehenden und von seiner Aufgabe ganz erfüllten Regisseurs, wie Herr Dr. Georg Sarrdinian ist. — Das Publikum erzeigte sich für diese glückhafte Aufführung sehr dankbar. — Zur Abendfüllung brachte das Ballett zu Anfang „Orientalische Skizzen“: acht Tänze zur Musik von Joseph Guitta Wrazel, die in Rhythmus und Struktur Strauß weltersperante Züge zeigt. In einzelnen Bildern ließ die tänzerische Darbietung moderne Schulung, grazios bewegte Einfühlung und künstlerisches Geschick in der Linienführung erkennen, einiges kam über Spielrhythmus nicht hinaus. Gräulein Alice Zickler's temperamentvolle, von unnützer Geistesfreiheit belebte Tanzkunst fand insbesondere viel Beifall, ebenso der hübsche Tanz der Odaliskens. H.

Vorbekraft.

Von Käthe Lucie Günther.

In einem Polizeibureau im Westen Berlins. Der Raum ist angefüllt mit wartenden Menschen. Vor mir stehen zwei ältere Herren. Die Art, mit der sie ihre gestülpte Unterhaltung führen — einige Worte, die an mein Ohr dringen — zeigen mir ihre Vertrautheit, ihre inneren Beziehungen zueinander. Der Platz an der Balustrade wird frei. Der eine der Herren nimmt ihn ein. Reicht dem Beamten mehrere Abmeldeformulare. Der Beamte zieht einen Kasten aus dem Regal, seine Finger suchen — finden — und entdecken an einem der Formulare, die als Duplikate der Meldungen, ordnungsgemäß, auf den Polizeirevier liegen — einen hinten angeklebten Zettel. Ah! mißbilligen seine Mienen. Er liest den Zettel angelegentlich. Ich kenne diese Zettel — weiß, was sie befragen. Ob auch der zurückgebliebene Herr ihre Bedeutung erkennt? Er ist durch das Zögern des Beamten aufmerksam geworden — macht einen Schritt vor. Steht Seite an Seite mit dem Freund. Sein Blick konzentriert sich auf das Papier in des Beamten Hand. Der ist mit seiner Untersuchung fertig. Sein Auge hebt sich, fixiert den Überbringer der Meldungen. Angelegentlich. Der Herr vor mir bemerkt sich, die Hand zur Faust geballt, Haltung zu bewahren. Um seinen Mund zittert Angst. Tiefste Seelenangst. Seine Augen, die zuerst wie im Entsetzen erstarrt waren — beleben sich wieder, tasten sich in das Gesicht des Freundes. Der verläßt brüsk — eilige Abwehr in Blick und Haltung — das Polizeibureau. Meine Arme halten den Zurückgebliebenen. Er sinkt auf den Stuhl, den ich ihm hinziehe. Seine Hände krampfen sich — seine Lippen flüstern unaufhörlich dieselben Worte: „Vierundzwanzig Jahre liegt das zurück.“ Plötzlich springt er auf. Hastet hinaus. Auf der Straße lehnt er sich einen Moment an ein Gartengitter, dann eilt er weiter. Seine Augen suchen an den Häusern entlang — suchen in den Auslagen der Schaufenster. Plötzlich scheint er sich zu ermannern. Seine Muskeln straffen sich — seine Haltung, seine Schritte werden zielbewußter. Ich kann mich nicht entschließen, ihn aus meinem Blick zu lassen. Instinktiv fühle ich, hier spielt sich ein Ereignis ab, in die ich vielleicht helfend eingreifen kann. In diskreter Distanz folge ich ihm.

Nachdem wir mehrere Straßen durchkreuzt haben, bleibt er vor einem Waffengeschäft stehen. Sucht mit nervösen Fingern in seiner Brieftasche — geht in den Laden hinein. Ich muß lange warten, bis er wieder erscheint. Er trägt ein sorgfältig verknürrtes Päckchen, betrachtet es sehensbleibend, läßt es langsam in seine Tasche gleiten. In seinem Gesicht arbeitet ein verzweifelter Entschluß. Und wie im Takt mit diesem Entschluß, festen Schrittes, biegt er in einen Weg ein, der nach dem Tiergarten führt. Ich folge ihm weiter. Er ist so stark mit sich, mit keinem Ergebnis beschäftigt, daß ich es wagen darf, mich in seiner Nähe zu halten. Eine einsam stehende Bank lockt. Er sinkt darauf nieder. Starrt mit erlösten Augen ins Leere. Ich mache einen kleinen Umweg um die Bank und sehe mich zu ihm. Da trifft mich sein Blick. Abwehrend — voll unnenbarer Qual. Ich aber überwinde meine Scheu, mich in fremde Angelegenheiten zu mischen, und erkläre ihm in schlichten Worten, warum ich neben ihm sitze. Er zuckt zusammen. Seine Augen sondieren mich. Tastend erst — dann bewußt. Ich achte seine innere Abwehr — durch die doch eine geheime Sehnsucht nach Aussprache zittert — und warte schweigend. So sitzen wir lange Minuten. Endlich spricht er: „Sie sagen, Sie haben miterlebt, was mir soeben geschehen ist? Halten Sie diese Zettel für berechtigt?“ Seine Augen bohrten sich in mein Gesicht. „Vielleicht sind Sie notwendig, wenn es gilt, notorische oder gemeingefährliche Verbrecher im Auge zu behalten... In Ihrem Falle...“ Er greift meine letzten Worte auf: „In meinem Falle liegt die Sache anders! Vierundzwanzig Jahre liegt jene Zeit zurück. Vierundzwanzig Jahre voll zäher, unermüdlicher Arbeit sind darüber vergangen. Mein ältester Sohn war im Kriege Flieger. Jetzt hat er sich, nach bestandenerm Jugendzeugen, eine Lebensstellung erworben — und will in wenigen Tagen heiraten!“ Ein trockenes Schlucken steigt in seine Kehle, hindert ihn am Weiterreden. Ich warte still. Er reißt sich zusammen: „Haben Sie meinen Begleiter gesehen? Er war der zukünftige Schwiegervater meines Sohnes!“ Das ist fürchterlich! Ich übersehe die ganze Tragweite dieses unglücklichen Zusammentreffens! — „Und mein Sohn weiß nichts! Er — er...“

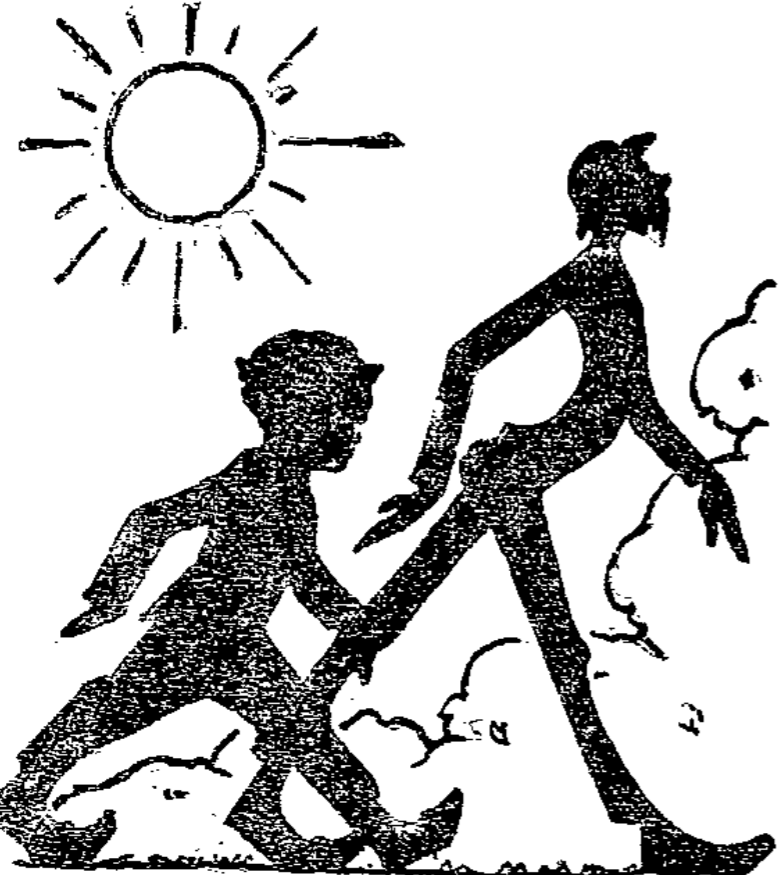
Seine Stimme bricht. Ich suche nach Worten — und verwende ein jedes, bevor ich es ausspreche. Da schreit seine Stimme neben mir: „Hat der Beamte ein Recht, den Zettel so augenfällig — so angelegt eines wartenden Publikums zu studieren? Gibt es nicht eine Lösung der Vorfragen nach einer bestimmten Frist?“ „Ja, die gibt es! Aber — ich glaube, man muß diese Lösung beantragen!“ „Das ist es ja eben!“ Stößt er gequält hervor. „Beantragen! — und damit einen ganzen Kattencertifikat von qualvollen Erinnerungen heraufbeschwören. Die ganze, lange und schwer überwindene — und tausendfach gestülpte Schuld wieder aus Tageslicht zerren... Das habe ich am meisten gewünscht! Dagegen habe ich mich gewehrt! Ich wollte vergehen! Warum dieser Zwang? Genügen nicht zehn oder, wie in meinem Falle, mehr als zwanzig Jahre untadeligen Lebens — um diese Zettel einziehen zu können?“ Die Erinnerung an jene Minuten im Polizeibureau jagt ihm das Blut hoch. Er verdirbt das Gesicht — stößt in sich hinein. So sitzen wir wieder lange Minuten. Dann springt er auf. Sein Gesicht hat wieder jenen entschlossenen Ausdruck der Verzweiflung. Seine Hand gleitet fuchend in die Rocktasche zieht das verknürrte Päckchen hervor. Er denkt laut: „Es gibt keinen andern Ausweg!“ Ich stehe neben ihm. Er schreut zusammen — macht einen Anlauf um mir zu entfliehen. Meine Worte bannen ihn am Platz: „Doch — es gibt einen Ausweg! Sie müssen sich Ihrem Sohn offenbaren!“ „Das — kann ich nicht!“ „Doch! Sie können es! Sie sind es ihm schuldig!“ Er starrt mich an — starrt an mir vorbei — wandt zur Bank zurück. Sein Blick sammelt sich geht nach innen. Ich höre ihn nicht. Ich sehe den Kampf — den schweren Kampf des Vaters. Dämmerung legt sich über den Weg — legt sich über die Bank auf der wir sitzen. Ich aber sehe doch wie ein neuer Entschluß seine vormübergegangenen Schultern hebt — wie ein neuer Wille in seinen Augen erwacht! Und ich fühle den Druck seiner Hand, die mir dankt... Auf meinem Heimweg klingen keine Fragen in meiner Seele nach.

Stadthallen.

Lichtspiele

Mühlenbrücke 13 Fernsprecher 8749

Alles schreit vor Lachen!
über



Pat und Patachon

in ihrem baktigen Lustspiel

Brautfahrt mit Hindernissen

Außerdem (2263)

Hona

Schauspiel in 5 Akten mit

Lya de Puffi

Aktuelle Wochenschau

Die zeitgemäße Weltberichterstattung

Seesterne

(Asteroidea)

Billig! Schuhwaren! Billig!

Große Posten Schuhwaren aus der Konkurrenz-
masse **Koopmann, Breite Straße 51**
(Haus Café Hodermann)

Gämtliche Schuhwaren werden solange der Vorrat reicht zu
unser Jubiläumspreis verkauft.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 7955

Schuhwaren

Elegante Herren-, Damen-,
Kinder-Halbhuhe u. Stiefel
Arbeitsstiefel und gewaltige
Schaffstiefel

Bruno Westfaling

Höfstenstraße 3

Visitenkarten

Büchsenerei Friede. Meyer & Co
Johannisstraße 46.

- Tafelkummel 1.75 M.
- Bantekuh-Kummel Flasche 1.90 M.
- Monopol-Aquavit Flasche 2.15 u. 2.40 M.
- Jamaika-Rum-Verschnitt Flasche 2.- u. 2.50 M.
- Weinbrand-Verschnitt Flasche 2.- u. 2.50 M.
- Neu! Bananen-Likör 1.75 M.
- Eduard Speck Süßstraße 80/81.

Städtisches Orchester Lübeck.

(Dirigent: Generalmusikdirektor Karl Mannstaedt)

8 Sinfonie-Konzerte und 8 Hauptproben im Stadttheater

1. Konzert am 6. Oktober

Richard-Strauß-Feler

1. Richard Strauß: Selbstenleben.
2. Richard Strauß: Orchesterlieder.
3. Talliefer.

Solist: Dr. Wolfgang v. Zeuner-Rosenthal.
Chor: Der gemischte Chor des Lehrers-
Gesangsvereins.

2. Konzert am 3. November

1. Wehler: Visionen.
2. Franz Liszt: Klavierkonzert (Es-dur)
3. Franz Liszt: Dante-Sinfonie.

Chor: Lehrergesangsverein.

3. Konzert am 1. Dezember

Bruckner-Gedächtnisfeier

1. Sinfonie und Te deum.
2. Stille Solisten.
3. Lehrergesangsverein.

4. Konzert am 5. Januar

1. Beethoven: Große Fuge für Streichquartett.
2. Beethoven: Violinkonzert.
3. Solist: Dorothea Selschopp.
4. Beethoven: 7. Sinfonie.

5. Konzert am 2. Februar

Gastdirigent
Generalmusikdirektor
Otto Klemperer.

6. Konzert am 2. März

Gänzel: Concerto grosso.
Gänzel: Orchesterlieder.
Solistin: Maria Fos-Carloforti.
Brahms: Sinfonie Nr. 4.

7. Konzert am 20. April

Schünberg: Verklärte Nacht.
Mahler: Orchesterlieder.
Solistin: Ljuba Sanderowna.
Gust. Mahler: 3. Sinfonie.

8. Konzert am 11. Mai

Gastdirigent
Generalmusikdirektor
Prof. Hermann Abendroth.

Tagesarten:	1. Gruppe (1. Rang-Vloge, Balkon u. Logenbühler)	2. Gruppe (Swerfth, 1. Parfett, 7.-10. Reihe)	3. Gruppe (2. Parfett, 11.-16. Reihe)	4. Gruppe (Parfette, 17.-20. Reihe, u. 2. Rang)	5. Gruppe (3. Rang)
Aufführung	5.- M.	4.- M.	3.30 M.	2.30 M.	1.50 M.
Probe	3.- M.	2.50 M.	2.- M.	1.50 M.	1.- M.

Abonnenten erhalten ca. 20% Preisermäßigung. Die Abonnementsgebühr ist in 2 Raten
jetzt eine kleine Grundgebühr erhoben. Die Abonnementspreise sind folgende: (21617)

1. Gruppe	8 Konzerte		Grundgebühr	4 Konzerte		Grundgebühr
	8 Konzerte	4 Konzerte		8 Konzerte	4 Konzerte	
1. Gruppe	32	16	5.- M.	19.20	9.60	3.20 M.
2. Gruppe	25.60	12.80	4.- M.	16.-	8.-	2.50 M.
3. Gruppe	21.20	10.60	3.50 M.	12.80	6.40	2.- M.
4. Gruppe	14.80	7.40	2.50 M.	9.60	4.80	1.60 M.
5. Gruppe	9.60	4.80	1.60 M.	6.40	3.20	1.- M.

Die Grundgebühr für die zweite Hälfte, die früher angerechnet wird, entspricht ungefähr einem Drittel
der letzten Zahlung. Den vorjährigen Abonnenten werden ihre Plätze bis zum 20. dieses Monats
reserviert.
Neuanmeldungen werden bereits jetzt in der Theaterkasse entgegengenommen.

Margareten-Burg

LAUDAN, Margaretenstr. 9. Eintritt frei!

Tanz

Palast-Theater

Bad Schwartau Lübecker Str. 68

Vom 11. bis 14. September:

Tanz-Gastspiel

der bekannten Spitzen- und Phantastie-Tänzerin

Ria Majona-Hamburg

Ferner das ungeführte Sensations-Programm:

Das jungfräuliche Paradies!

in 8 grandiosen Akten.

Dazu die bekannten Tanz-Spiele

Dodo als Hundefänger

in 2 Akten.

Bügeljatten auf Pump!

2 Akte. (7950)
Kaffeeöffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

Kücknitz

W. Dieckelmanns Gasthof

Sonnabend, den 13. September

Herbstblumenball.

Beginn 7 Uhr. (7977)

MoislingerBaum

Direkte Endstation der Linie 9.

Großer Herbstblumen-Ball

d. Gärtner u. Gärtner-Arbeiter Lübeck's
verbunden mit (7957)

Blumen-Polonäse.
Für nächtliche Rückbeförderung ist gesorgt.
Das Komitee.

Deutscher Metallarbeiter- Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Am Dienstag, dem
16. d. Mts., abends
7 1/2 Uhr findet eine Ver-
sammlung aller in der
Metallindustrie beschäf-
tigten Lehrlinge und
jugendlichen Arbeiter im
Gewerkschaftshaus statt.
L.O.: Die Not der
jugendlichen Arbeiter und
die Bildung einer
Jugendlich-Kommission.
Die Eltern werden ge-
beten, ihre Söhne auf
diese Verammlung auf-
merksam zu machen. (7964)
Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer.

Verwaltungsstelle Lübeck.

Sonnabend, 13. d. Mts.

Mitglieder versammlung

Tagesordnung:
Ehrerbeträge. (7946)
Es ist Pflicht eines jeden
Kollegen zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Zentral-Hallen.

Morgen Sonnabend:
Tanzkränzchen.
Sonntag: Gr. Ball.
Dienstag: (7955)
Gr. Tanzkränzchen.

Café Bernhard

Fackenburger Allee 9.
Täglich nachm. Konzert
(7663) u. abds.: Konzert

Trocadero

Schüsselbud. 4. F. 787

Stimmungs- Konzerte

Plattd. Vereen „Eck“ Lübeck.

Sonnabend, 13. Sept.

Klohnabend

in't Lokal Adler 3horst.
Los geht dat Klof 7/8.
(7959) De Vörstand.

Deutscher Metallarbeiter- Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Mit dem 1. Oktober
wird die Gewerkschaften-
Unterstützung wieder ein-
geführt. Wir möchten
nochmals darauf hinwei-
sen, daß alle erwerbslosen
Kollegen verpflichtet sind,
ihre Bücher in Ordnung
zu halten und mindestens
ein Mal wöchentlich zur
Kontrolle zu kommen. (7955)
Die Ortsverwaltung.

Hansa-Theat

Klaue

Johs. Weidenfeller

Täglich 7955 von 7 1/2 Uhr an: Ballalaika- Konzert

Kunst, Gesang, Humor

Tägl. 7 1/2 Uhr

Hansa-Theat

8 Uhr. 8 Uhr

Nur noch 4 Vorstellungen von dem großen Programm eröffl. Spezialität.

Sherry

im Traumland
Oswald Naumann

Gint und Jek

Singspiel in 2 Akte

Markana-Truppe

Üress, Schweine usw.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:

Große Fremden- u. Familien-Vorstellung halben Kassenpreisen.

Jeder Erwachsene h
ein Kind frei. 79

Stadttheater Lübeck

Freitag 7.30:
Zauberflöte
Sonnabend 7.30:
Freischütz
Sonntag 7.30:
Boccaccio
Montag 7.30:
Oriental. Skizze
Salome

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Wertages. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Wort u. Zeit“ frei Haus für die Zeit v. 7. bis 13. September 45 Goldpf. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf { 905 nur Redaktion.
926 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle.
905 nur Redaktion.



Volksbote

Volksbote

de B O I E

31. Jahrgang

Hohenzollern-Magen.

Dieses ist ein schlechtes Schwein, Also am Trog, nichts fressend; Ludwig I. von Bayern.

Nach der Revolution sind die Ansprüche an die Kasse des Staates immer noch höher. Roburger klagt, der Braunschweiger nicht minder „Dörfläuchling“ ruft den Landtag an, um einer „Abfindung“ zu erzielen, wobei ihm die höchstfremmännliche Landtagsmehrheit von Willen ist. In dieser Hinsicht eine besondere sind sie so zahlreich, wie kaum eines der kon- Sodann haben sie im Laufe der Jahr- zusammengekauft, -geheiratet und -er- nicht mehr genau wissen, wo ihr Besitzum recht Gut“ beginnt. Aus diesen Gründen haben te und vornehme Erledigung ihrer vermeint- Anprüche an den preussischen Staat ver- Generalvertreter, den früheren „Chef des i Berg, haben sie so viele Einwendungen gegen liche Regelung erhoben, daß jetzt der Finanz- von erwähnten Denkschrift an den Landtag er- keinen anderen Ausweg, als daß der preußi- e Hohenzollern mit Feststellungslagen vorgehe, Hohenzollern den umgekehrten Weg schon vor- ten.

wäre von weltgeschichtlicher Komik, wenn sie unendlich lamabel sein würde: Eine Pen- e bisherigen Monarchen und seinen Trog. Der ast, wie er war, nach Holland geflüchtet. und legitimer Erbe ebenfalls. Das Vermögen rkünftig beschlagnahmt.

in allen Revolutionen. Aber nun beginnt die nes der vielen Fürstenthümer, die in Deutsch- ist des Landes verwiesen. Keinem ist sein glanzvoller Name abgesprochen worden. Ihre - mit Wilhelms einziger Ausnahme - weiter hen sich kultivieren, nehmen je nach Bedarf Bete- paraden ab, kurz, tun so, als ob gar nichts sich Und der jüngere Wilhelm ist inzwischen durch e sogar aus Holland heimgekehrt in den Schö- harenden Familie.

etwas Schönes um die Nachsicht, wenn ein idigen übt. Und es mag unter den Hunderten : in Deutschland ja auch manchen gegeben haben, Helms nach außen und innen so wenig billigte, ern konnte. Aber die Nachsicht kann auch zum wenn sie an falschem Objekte ausgeübt wird.

je befindet sich Preußen gegenwärtig. Es ist noch geduldeten Hohenzollern ganz regelrecht gstellung gedrängt worden. Hat die Reichs- imar die Unverletzlichkeit des Privateigentums en Fürstenthümer ausgesprochen, so mag man in rblagen mit der Feststellung, was Privateigen- atseigentum unter den beschlagnahmten Hohen- Die Hohenzollern halten fest an dem, was ihre nengeramst haben und warten jedesmal auf Sie gehören jetzt so wenig wie früher zu den der Wittelsbacher Ludwig sein oben zitiertes e haben zu allen Zeiten verstanden, auch zu um Trog zu lassen.

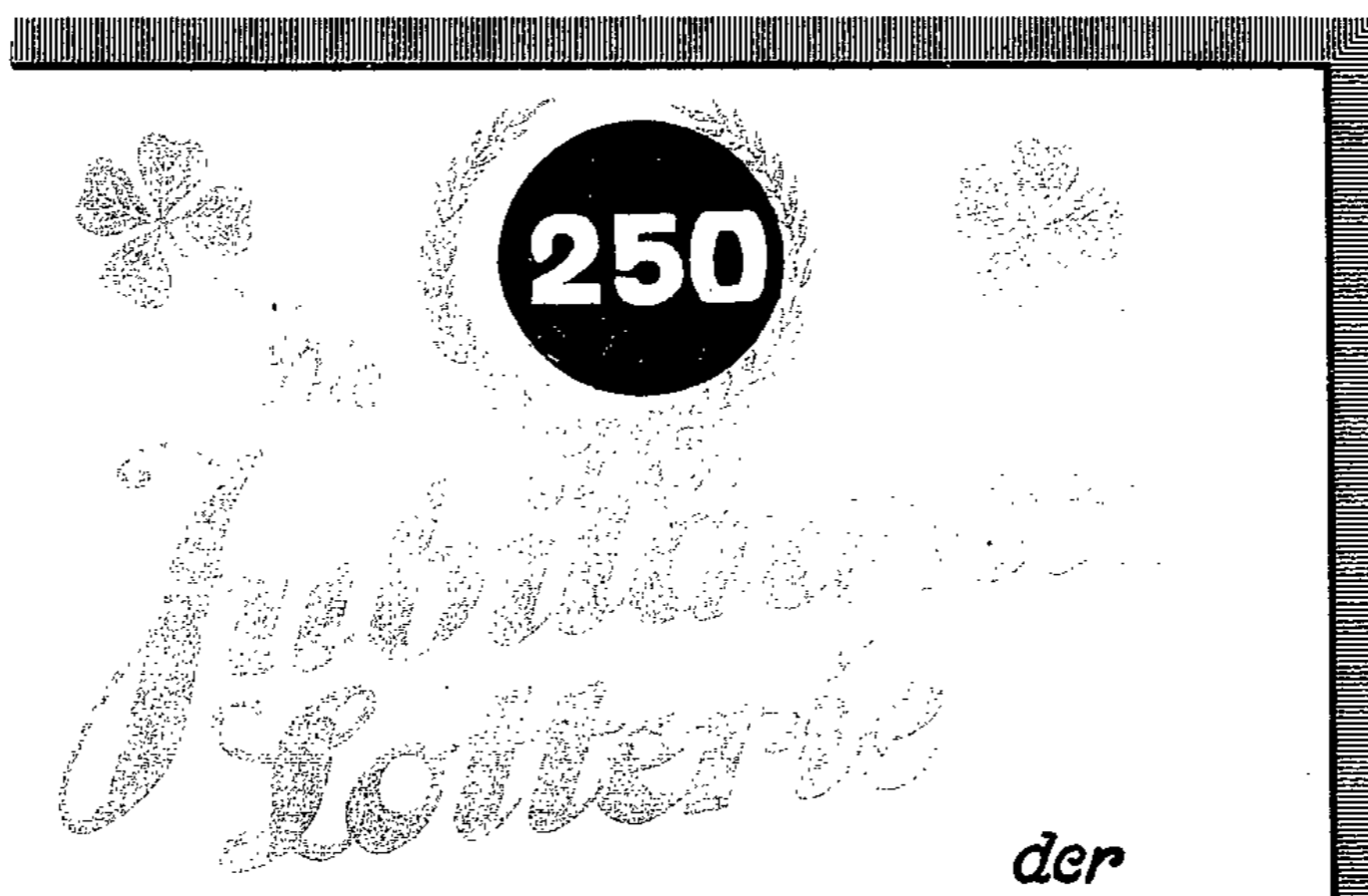
tschrift entstanden, in der der preussische Finanz- das bisher geschehen ist, um eine reinliche Schät- en, und welche Rechtsmittel die Hohenzollern für ehmen.

dem früheren König schon von der Revolutions- is „angemessene Beiträge“ für den Lebensunter- orden. Dann überließ man ihm den Kaufpreis Grundstücke, damit er sich dafür in Holland sein ne. Ferner erhielt er bis zum Mai 1921 rund

23 erhielt Wilhelm den Gegenwert von 24 000 den aus den Ueberrechten der sogenannten Hof- rigen Mitglieder der Hohenzollern-Familie er- i ihrer Privatvermögen und bezogen außerdem nfaassen-Etat für 1914 ausgewiesenen Anwesen er 1919 in voller Höhe später nur noch in Höhe i der Beiträge. Vom 1. Oktober 1921 ab wur- nheitsföhrer eingeführt, dazu Kinderzulagen und euerungszuschlag. Nach der Marktstabilisierung, nur 1924 ab erhält der Generalvertreter der

100 Goldmark aus den Ueberrechten der so- genannten Hofkammer zur Verteilung an die Hohenzollern-Sprö- linge. Außerdem ist die Familie des ältesten Sohnes Wilhelms bereits im „uneingeschränkten Besitz und Genuß“ der Herrschaft Dels, die aus nicht weniger als 15 Gütern, einer Oberförsterei und vier Kestern sowie mehreren Jagdhäusern besteht und die Kleinigkeit von 10 000 Hektar, das sind rund 40 000 Morgen, umfaßt.

Aber mit dem, was ihnen bisher gewährt ist, sind die Hohen- zollern bei weitem nicht zufrieden. Auch den Vergleichsvorschlag, den der Finanzminister im Februar ihrem Generalvertreter unter- breitete, haben sie brüsk abgelehnt. Dabei sollte den Hohen-



250. Preussisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie

beginnt am 10. und 11. Oktober.

Auch in unserer heutigen wirtschaftlich schwierigen Zeit hat sich die Klassenlotterie nach eingetretenen stabilen Verhältnissen aufs beste bewährt, — sie steht auf festem Boden, — und

der große Erfolg

der abgelaufenen Lotterie beweist schlagend ihre große Beliebtheit und Verbreitung.

Die Jubiläums-Lotterie bietet eine seltene Gelegenheit, um bei den herrschenden Geld- und Wirtschafts- verhältnissen die Lebenshaltung günstiger zu gestalten. Die General-Lotterie-Direktion sah sich infolgedessen bereits diesmal genötigt, die Anzahl der Lose zu vermehren.

320 000 Lose 110 000 Gewinne 1 Prämie

Das gesamte Gewinn-Kapital, welches zur Ausspielung gelangt, beträgt:

21 Millionen Rentenmark

Hauptgewinne und Prämie:

1 Prämie	zu 500 000 RM.	1 Hauptgewinn	zu 500 000 RM.
1 Gewinn	„ 300 000 „	1 Gewinn	„ 200 000 „
1 Gewinn	„ 150 000 „	6 Gewinne	„ 100 000 „
3 Gewinne	„ 75 000 „	10 Gewinne	„ 50 000 „
10 Gewinne	„ 25 000 „ usw.	38 Gewinne	„ 10 000 „

Haupttreffer im glücklichsten Falle:

1 Million Rentenmark.

Keine andere Lotterie kann Ihnen diese Gewinne bieten!

Jeder Gewinn wird jetzt wieder nach dem alten so beliebten und geschätzten Ziehungsverfahren gezogen!

Glück und Zufall haben schon oft eine große Rolle im menschlichen Leben gespielt, und warum sollte nicht jetzt für Sie der glückliche Moment gekommen sein. Bestellen Sie sich sofort ein Los zu der Jubiläums-Lotterie unter Benutzung des anhängenden Bestellscheins.

Der Versand der Lose nach außerhalb erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 Pfg. für Porto und Gewinnliste, durch Zahlkarte auf Postscheckkonto Hamburg 38230, „Lotterie-Konto Landwehr“, oder Postanweisung, oder Einschreibebrief, auf Wunsch auch gegen Nachnahme. Es empfiehlt sich, Vorauszahlung für alle 5 Klassen wegen rechtzeitiger Erneuerung und um Porto zu ersparen.

Bestellbedingungen sehr groß. Gewinnausspielung ununterbrochen!

Lose in allen Abschnitten erhalten Sie bei:

CARL LANDWEHR, Lübeck

Sandstraße 9

Staatlicher Lotterie-Einnehmer

Fernsprecher 2169

Der Abmarsch der Truppen von der Ruhr ist in vollem Gange. Seit Freitag ist der Landkreis Vorkum von französischen Truppen befreit. Auch der Landkreis Gelsenkirchen ist heute geräumt worden. Die beschlagnahmten Wohnungen, Schulen wurden endgültig freigegeben. Abtransporte von Besatzungstruppen werden ebenfalls aus den Landkreisen Reddinghausen sowie aus Gladbeck, Dorsten und Buer gemeldet. Nach Beendigung der Truppenbewegungen dürfte lediglich noch in den größeren Städten Militär liegen.

Die Liquidation der Regie steht ebenfalls unmittelbar bevor.

gen für die Uebernahme der Regiebahnhöfe und -Straßen getroffen. Sämtliche im Urlaub befindliche Reichseisenbahnbeamte im besetzten Gebiet werden zurückberufen. Die Beurlaubungen der Reichseisenbahnbeamten sind gesperret. Weiterhin hat die Reichseisenbahn die erforderlichen Beträge zur Beschaffung fehlenden Materials zur Verfügung gestellt, um im gegebenen Augenblick den Verkehr hemmungslos zu bewältigen. Bei einer in Essen stattgefundenen Besprechung zwischen Vertretern der Reichseisenbahn und der Regie wurde die Uebergabe der Regieeisenbahntafel an die Reichseisenbahn für den 5. Oktober in Aussicht gestellt.

2000 Goldmark aus den Ueberrechten der so- genannten Hofkammer zur Verteilung an die Hohenzollern-Sprö- linge. Außerdem ist die Familie des ältesten Sohnes Wilhelms bereits im „uneingeschränkten Besitz und Genuß“ der Herrschaft Dels, die aus nicht weniger als 15 Gütern, einer Oberförsterei und vier Kestern sowie mehreren Jagdhäusern besteht und die Kleinigkeit von 10 000 Hektar, das sind rund 40 000 Morgen, umfaßt.

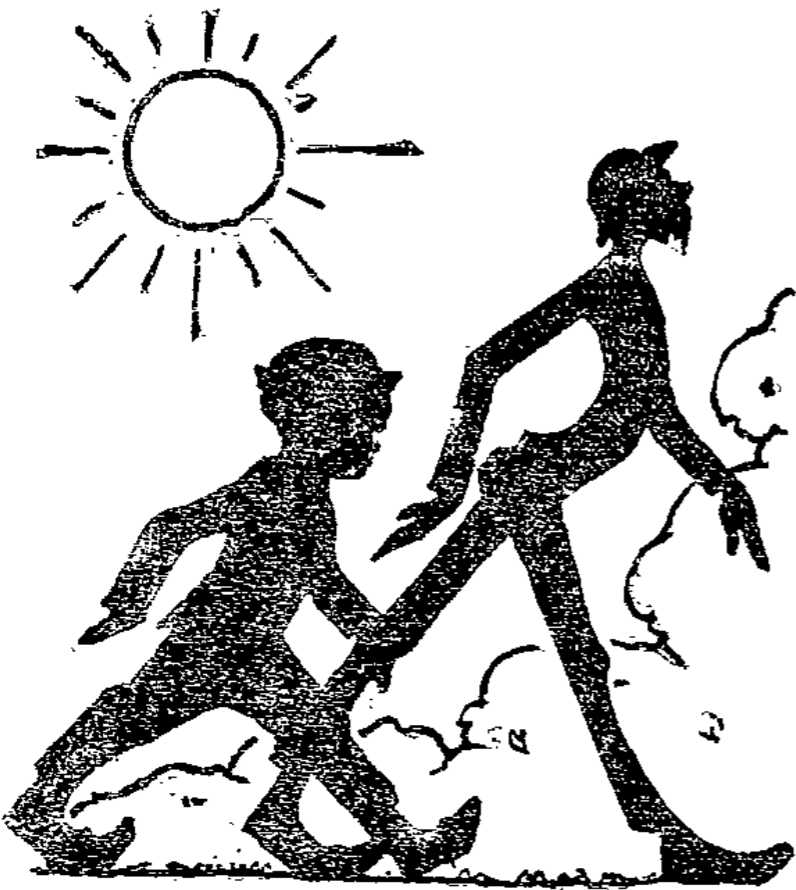
Aber mit dem, was ihnen bisher gewährt ist, sind die Hohen- zollern bei weitem nicht zufrieden. Auch den Vergleichsvorschlag, den der Finanzminister im Februar ihrem Generalvertreter unter- breitete, haben sie brüsk abgelehnt. Dabei sollte den Hohen-

Stadthallen.

Lichtspiele

Mühlenbrücke 13 Fernsprecher 8749

Alles schreit vor Lachen!
über



Pat und Patachon

in ihrem 6aktigen Lustspiel

Brautfahrt mit Hindernissen

Außerdem (2263)

Hona

Schauspiel in 5 Akten mit

Lya de Putti

Aktuelle Wochenschau

Die zeitgemäße Weltberichterstattung

Seesterne

(Asteroidea)

Billig! Schuhwaren! Billig!

Große Posten Schuhwaren aus der Konturs-
masse **Koopmann, Breite Straße 51**
(Haus Café Hodermann)

Gämtliche Schuhwaren werden solange der Vorrat reicht an und
unter Zeitpreis verkauft.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 7935

Schuhwaren

Elegante Herren-, Damen-,
Kinder-Halbhuhe u. Stiefel
Arbeitsstiefel und gewalzte
Schafstiefel

Bruno Westfaling

Hoffenstraße 3 7933

Visitenkarten

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co
Johannisstraße 46.

Tafelkummel Flasche 1.75 M.
Bantokuh-Kummel Flasche 1.90 M.
Monopol-Aquavit Flasche 2.15 u. 2.40 M.
Jamaika-Rum-Verschnitt Flasche 2.- u. 2.50 M.
Weinbrand-Verschnitt Flasche 2.- u. 2.50 M.
Neu!
Bananen-Likör 1 Flasche 1.50 u. 2.50 M.
Eduard Speck Süßstraße 80/84.

Städtisches Orchester ♦ Lübeck.

(Dirigent: Generalmusikdirektor Karl Mannstaedt)

8 Sinfonie-Konzerte und 8 Hauptproben im Stadttheater

1. Konzert am 6. Oktober

Richard-Strauß-Feler

1. Richard Strauß: Seltsamenleben.
2. Richard Strauß: Orchesterlieder.
3. Lailliefer.

Solist: Dr. Wolfgang v. Zauner-Rosenthal.
Chor: Der gemischte Chor des Lehrers-
Gesangsvereins.

2. Konzert am 3. November

1. Wagner: Visionen.
- Dirigent: Hermann Hans Wetzler.
2. Franz Liszt: Klavierkonzert (Es-dur)
- Solist: Prof. Joseph Pombaur.
3. Franz Liszt: Dante-Sinfonie.
- Chor: Lehrergesangsverein.

3. Konzert am 1. Dezember

Bruckner-Gedächtnisfeier

1. Sinfonie und Te deum.
2. Die sieben Solisten.
3. Lehrergesangsverein.

4. Konzert am 5. Januar

1. Beethoven: Große Fuge für Streichquartett.
2. Beethoven: Violinkonzert.
- Solistin: Dorothea Soltschopp.
3. Beethoven: 7. Sinfonie.

5. Konzert am 2. Februar

Gastdirigent
Generalmusikdirektor
Otto Klemperer.

6. Konzert am 2. März

Gänbel: Concerto grosso.
Gänbel: Orchesterlieder.
Solistin: Maria Fos-Carloforti.
Brahms: Sinfonie Nr. 4.

7. Konzert am 20. April

Schönberg: Verklärte Nacht.
Mahler: Orchesterlieder.
Solistin: Ljuba Sendorowna.
Solist: Mahler: 3. Sinfonie.

8. Konzert am 11. Mai

Gastdirigent
Generalmusikdirektor
Prof. Hermann Abendroth.

Tagesarten:	1. Gruppe	2. Gruppe	3. Gruppe	4. Gruppe	5. Gruppe	Aufführung	5. — M.	Probe 3. — M.
1.	Gruppe (1. Rang-Voge, Ballon u. Bogenhüter)	Gruppe (Sperflü, 1. Partett, 7.—10. Reihe)	Gruppe (2. Partett, 11.—16. Reihe)	Gruppe (Partette, 17.—20. Reihe, u. 2. Rang)	Gruppe (3. Rang)	5. — M.	4. — M.	2.50 M.
"	"	"	"	"	"	3.30 M.	"	2. — M.
"	"	"	"	"	"	2.30 M.	"	1.50 M.
"	"	"	"	"	"	1.50 M.	"	1. — M.

Abonnenten erhalten ca. 20% Preisermäßigung. Die Abonnementsgebühr ist in 2 Raten
jetzt eine kleine Grundgebühr erhoben. Die Abonnementspreise sind folgende: (21617)

Gruppe	8 Konzerte	4 Konzerte	Grundgebühr	8 Konzerte	4 Konzerte	Grundgebühr
1. Gruppe	32. —	16. —	5. — M.	19.20	9.60	3.20 M.
2. Gruppe	25.60	12.80	4. — M.	16. —	8. —	2.50 M.
3. Gruppe	21.20	10.60	3.50 M.	12.80	6.40	2. — M.
4. Gruppe	14.50	7.40	2.50 M.	9.60	4.80	1.60 M.
5. Gruppe	9.60	4.80	1.60 M.	6.40	3.20	1. — M.

Die Grundgebühr für die zweite Hälfte, die später angesetzt wird, entspricht ungefähr einem Drittel
der letzten Zahlung. Den vorjährigen Abonnenten werden ihre Plätze bis zum 20. dieses Monats
reserviert.

Neuanmeldungen werden bereits jetzt in der Theaterkassette entgegengenommen.

Margareten-Burg

LAUDAN, Margaretenstr. 9. Eintritt frei!

Jeden Sonnabend:

Tanz

Palast-Theater

Bad Schwartau Lübecker Str. 68

Vom 11. bis 14. September:

Tanz-Gastspiel

der bekannten Spigen- und Phantasie-Tänzerin

Ria Majona - Hamburg

Ferner das ungeführte Sensations- Programm:

Das jungfräuliche Paradies!

in 8 grandiosen Akten.

Dazu die bekannten Forz-Spielspiele

Dodo als Hundefänger

in 2 Akten.

Bügelstalten auf Bump!

2 Akte. (7950)

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.

Kücknitz

W. Dieckelmanns Gasthof

Sonnabend, den 13. September

Herbstblumenball.

Beginn 7 Uhr. (7977)

Moislinger Baum

Direkte Endstation der Linie 9.

Sonnabend, den 13. Sept., Anfang 7 Uhr

Großer Herbstblumen-Ball

v. Gärtner u. Gärtner- Arbeiter Lübeck's

verbunden mit (7957)

Blumen-Polonäse.

Für nächtliche Rückbeförderung ist gesorgt.

Das Komitee.

Deutscher Metallarbeiter- Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Am Dienstag, dem
16. d. Mts., abends
7 1/2 Uhr findet eine Ver-
sammlung aller in der
Metallindustrie beschäf-
tigten Lehrlinge und
jugendlichen Arbeiter im
Gewerkschaftshaus statt.
L. O.: Die Not der
jugendlichen Arbeiter und
die Bildung einer
Jugendbildungs-Kommission.
Die Eltern werden ge-
beten, ihre Söhne auf
diese Versammlung auf-
merksam zu machen. (7964)
Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der
Maschinisten u. Heizer.
Geschäftsstelle Lübeck.

Sonnabend, 13. d. Mts.
Mitgliederversammlung

Tagesordnung:
Ergänzungsbeiträge. (7946)
Es ist Pflicht eines jeden
Kollegen zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Zentral-Hallen.
Morgen Sonnabend:
Tanzkränzchen.

Sonntag: Gr. Ball.
Dienstag: (7955)
Gr. Tanzkränzchen.

Café Bernhardt

Fackenburg Allee 9.

Täglich nachm. Konzert
(7663) u. abds.: Konzert

Trocadero

Schüsselbud. A. F. 707

Stimmungs- Konzerte

7933

Plattd. Vereen „Eck“

Lübeck.

Sonnabend, 13. Sept. Klohnabend

in'r Lokal Adlerchorst.
Los geht dat Klock 7/8.
(7959) De Vöörstand.

Deutscher Metallarbeiter- Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Mit dem 1. Oktober
wird die Erwerbslosen-
Unterstützung wieder ein-
geführt. Wir möchten
nochmals darauf hinwei-
sen, daß allerwerbslosen
Kollegen verpflichtet sind,
ihre Bücher in Ordnung
zu halten und mindestens
ein Mal wöchentlich zur
Kontrolle zu kommen. (7965)
Die Ortsverwaltung.

Hansa-Theater

Klause

Johs. Weidenfeller

Täglich 7955

von 7 1/2 Uhr an:

Ballalaika- Konzert

Kunst, Gesang, Humor

Tägl. 7 1/2 Uhr

Hansa-Theater

8 Uhr. 8 Uhr.

Nur noch

4 Vorstellungen

von dem großen

Programm

erhfl. Spezialität.

Sherry

im Traumland

Oswald Naumann

Ginst und Jekt

Singspiel in 2 Bildern

Markana-Truppe

Brass, Schwalbe usw.

Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:

Große Fremden- und

Familien-Vorstellung zu

halben Kassenpreisen.

Jeder Erwachsene hat

ein Kind frei. (7967)

Stadttheater Lübeck

Freitag 7.30:

Zauberflöte

Sonnabend 7.30:

Freischütz 7958

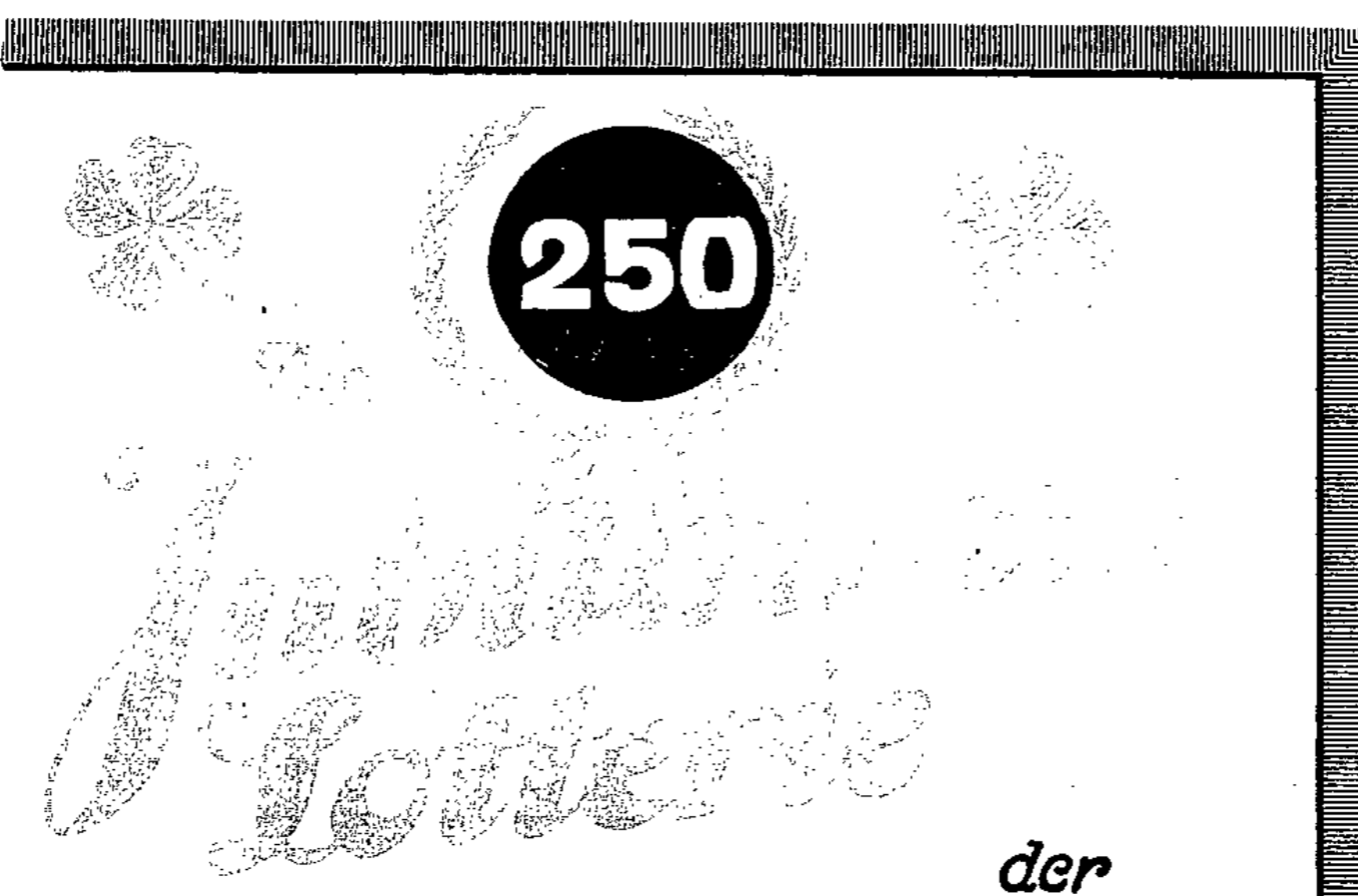
Sonntag 7.30:

Boccaccio

Montag 7.30:

Oriental. Skizzen
Salome

Der Lübeck
 mittag jedes
 mit Luft. B
 die Zeit v.
 Einzelbe
 Re
 Fernu



250. Preußisch-Süddeutschen Klassen-Lotterie

beginnt am 10. und 11. Oktober.

Auch in unserer heutigen wirtschaftlich schwierigen Zeit hat sich die Klassenlotterie nach eingetretenen stabilen Verhältnissen aufs beste bewährt, — sie steht auf festem Boden, — und

der große Erfolg

der abgelaufenen Lotterie beweist schlagend ihre große Beliebtheit und Verbreitung.

Die Jubiläums-Lotterie bietet eine seltene Gelegenheit, um bei den herrschenden Geld- und Wirtschaftsverhältnissen die Lebenshaltung günstiger zu gestalten. Die General-Lotterie-Direktion sah sich infolgedessen bereits diesmal genötigt, die Anzahl der Lose zu vermehren.

320 000 Lose 110 000 Gewinne 1 Prämie

Das gesamte Gewinn-Kapital, welches zur Ausspielung gelangt, beträgt:

21 Millionen Rentenmark

Hauptgewinne und Prämie:

1 Prämie	zu 500 000 RM.	1 Hauptgewinn	zu 500 000 RM.
1 Gewinn	" 300 000 "	1 Gewinn	" 200 000 "
1 Gewinn	" 150 000 "	6 Gewinne	" 100 000 "
3 Gewinne	" 75 000 "	10 Gewinne	" 50 000 "
10 Gewinne	" 25 000 "	38 Gewinne	" 10 000 "
	usw.		

Haupttreffer im glücklichsten Falle:

1 Million Rentenmark.
Keine andere Lotterie kann Ihnen diese Gewinne bieten!

Jeder Gewinn wird jetzt wieder nach dem alten so beliebten und geschätzten Ziehungs-system einzeln gezogen!

Glück und Zufall haben schon oft eine große Rolle im menschlichen Leben gespielt, und warum sollte nicht jetzt für Sie der glückliche Moment gekommen sein. Bestellen Sie sich sofort ein Los zu der Jubiläums-Lotterie unter Benutzung des anhängenden Bestellscheins.

Der Versand der Lose nach außerhalb erfolgt gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 Pfg. für Porto und Gewinnliste, durch Zahlkarte auf Postscheckkonto Hamburg 38230, „Lotterie-Konto Landwehr“, oder Postanweisung, oder Einschreibebrief, auf Wunsch auch gegen Nachnahme. Es empfiehlt sich, Vorauszahlung für alle 5 Klassen wegen rechtzeitiger Erneuerung und um Porto zu ersparen.

(Bestellschein war getl. Kleindruckung unentgeltl.)

Lose in allen Abschnitten erhalten Sie bei:

CARL LANDWEHR, Lübeck

Sandstraße 9 Staatlicher Lotterie-Einnehmer Fernsprecher 2169

Se
 bef
 den
 fre
 ja
 do
 bes
 lie

Einsatzpreis für jede Klasse in Rentenmark (RM.)	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{1}$
	3 RM.	6 RM.	12 RM.	24 RM.



Einsatzpreis für alle 5 Klassen in Rentenmark (RM.)	$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{1}$
	15 RM.	30 RM.	60 RM.	120 RM.

Plan zur 24. Preussisch-Süddeutschen (250. Preussischen) Klassenlotterie

Erste Klasse		Dritte Klasse		Fünfte Klasse	
Ziehung am 10. u. 11. Oktober 1924		Ziehung am 12. u. 13. Dezember 1924		Ziehungstage: 6., 7., 9., 10., 11., 12., 13., 14., 16., 17., 18., 19., 20., 21., 23., 24., 25., 26., 28. Februar 1925	
Gewinne Rentenmark		Gewinne Rentenmark		Gewinne Rentenmark	
1 zu	100000 100000	1 zu	100000 100000	1 Million Rentenmark	
1 "	50000 50000	1 "	50000 50000	1 Prämie 500 000	
2 "	10000 20000	2 "	10000 20000	1 zu	500 000 500 000
3 "	5000 15000	3 "	5000 15000	1 "	300 000 300 000
5 "	3000 15000	5 "	3000 15000	1 "	200 000 200 000
8 "	2000 16000	8 "	2000 16000	1 "	150 000 150 000
10 "	1000 10000	10 "	1000 10000	2 "	100 000 200 000
20 "	800 16000	20 "	800 16000	3 "	75 000 225 000
50 "	500 25000	50 "	500 25000	6 "	50 000 300 000
100 zu	200 20000	100 zu	400 40000	10 "	25 000 250 000
400 "	100 40000	400 "	240 96000	30 "	10 000 300 000
8400 "	60 504000	8400 "	120 1008000	50 "	5 000 250 000
9000 Gewinne	831000	9000 Gewinne	1411000	100 zu	3 000 300 000
Zweite Klasse		Vierte Klasse		200 "	2 000 400 000
Ziehung am 14. u. 15. November 1924		Ziehung am 9. u. 10. Januar 1925		400 "	1000 400 000
Gewinne Rentenmark		Gewinne Rentenmark		1100 "	500 550 000
1 zu	100000 100000	1 zu	100000 100000	3059 "	300 917 700
1 "	50000 50000	1 "	50000 50000	69036 "	150 10 355 400
2 "	10000 20000	2 "	10000 20000	74 000 Gewinne und 1 Prämie 16 098 100	
3 "	5000 15000	3 "	5000 15000		
5 "	3000 15000	5 "	3000 15000		
8 "	2000 16000	8 "	2000 16000		
10 "	1000 10000	10 "	1000 10000		
20 "	800 16000	20 "	800 16000		
50 "	500 25000	50 "	500 25000		
100 zu	300 30000	100 zu	400 40000		
400 "	150 60000	400 "	300 120000		
8400 "	90 756000	8400 "	150 1260000		
9000 Gewinne	1113000	9000 Gewinne	1687000		

Carl Landwehr

Staatlicher Lotterie-Einnehmer

Fernruf 2169

Lübeck

Sandstraße 9

Hier abtrennen!

Bestellschein

Herrn Carl Landwehr, Lübeck, Sandstraße 9,
Staatlicher Lotterie-Einnehmer.

Senden Sie mir _____ Los à Rentenmark _____

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

Betrag zuzüglich 20 Pfennig für Porto und Liste beifolgend per Zahlkarte — Postanweisung —
wollen Sie durch Nachnahme erheben. (Nichtzutreffendes streichen.)

Bei sofortiger Bestellung können auch mehrere $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{1}$ Lose sortiert aus verschiedenen Tausenden od. in laufenden Nummern geliefert werden!